# Sudetenpost

P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13 | Wien - Linz, 4. Juli 1969 | 15. Jahrgang


# Warten auf das Schiedsgericht?

**Erst dann sollen Verhandlungen über die Erweiterung des Kreuznacher Abkommens beginnen**

**In einer Anfragebeantwortung an die Abgeordneten Machunze, Dr. Gruber und Genossen gibt Außenminister Dr. Waldheim der Meinung Ausdruck, daß erst dann Verhandlungen mit der BRD über eine Erweiterung des Kreuznacher Abkommens angestrebt werden sollen, wenn Deutschland sich dem österreichischen Standpunkt in einem Schiedsgerichtsverfahren anschließt.**

Die genannten Abgeordneten hatten an den Außenminister am 7. Mai drei Fragen gerichtet (siehe Sudetenpost, Folge 10): Die erste ging dahin, ob der deutsche Vertragspartner davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß Österreich ernste Bedenken gegen das Reparationsfolgenschlußgesetz hat und die Anrufung eines Schiedsgerichtes beabsichtigt. Darauf antwortet Außenminister Dr. Waldheim:

Seit dem Jahre 1963 ist der deutsche Vertragspartner wiederholt davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Republik Österreich ernste Bedenken gegen diejenigen Bestimmungen des Reparationsschädengesetzes hat, die österreichische Staatsbürger und Angehörige deutscher Volkszugehörgkeit mit dem Wohnsitz in Österreich vom Kreis der Begünstigten ausschließen. Deutscherseits wurde dieser Ausschluß mit dem Hinweis auf Artikel 24 des Kreuznacher Abkommens begründet. In diesem haben beide Vertragsparteien einen Interventionsverzicht ausgesprochen. Nach deutscher Auffassung gilt dieser Verzicht auch für Reparationsgeschädigte. Dies widerspricht nach österreichischer Auffassung dem Schlußsatz des erwähnten Artikels, der die Geltendmachung von Rechtsansprüchen ausdrücklich ausnimmt, die auf Rechtsvorschriften beruhen, die nach dem 8. Mai 1945 geschaffen wurden oder noch geschaffen werden.

**Nach Verabschiedung des Reparationsschädengesetzes im deutschen Kabinett wurden die ernsten Bedenken Österreichs, und diesmal schriftlich (im März 1968), erhoben. Der deutsche Vertragspartner konnte aber nicht dazu bewogen werden, seine Haltung zu ändern. Auch anläßlich des Besuches von Außenminister Brandt im Juni 1969 ist die Angelegenheit ohne Resultat zur Sprache gebracht worden. In dem mittlerweile verlautbarten Gesetz wurde den österreichischen Bedenken nicht Rechnung getragen.**

Die Möglichkeit der Anrufung eines Schiedsgerichtes wurde schon vor einem Jahr dem deutschen Vertragspartner angedeutet. Beim Besuch des deutschen Bundeskanzlers in Wien im März 1969 bestand Einvernehmen darüber, daß dies die richtige Form der Bereinigung der Angelegenheit darstellt.

## Der lange Weg des Schiedsverfahrens

Die zweite Frage lautete: Welche konkreten Schritte wurden bereits eingeleitet, um ein solches Schiedsgericht anzurufen? Dazu teilte der Außenminister mit, daß der österreichische Ministerrat ihn am 13. Mai ermächtigt hat, das Schiedsgericht anzurufen. Die BRD wird in Kürze eine österreichische Note bekommen, in der die Einberufung des Schiedsgerichtes beantragt wird.

Nach den Bestimmungen über das Schiedsverfahren hat jeder Vertragspartner innerhalb von drei Monaten zwei Schiedsrichter zu ernennen. Österreich hat bereits mit zwei prominenten österreichischen Gelehrten von internationalem Ruf Fühlung genommen, und sie haben ihre grundsätzliche Zustimmung gegeben.

Über den Weg des Schiedsverfahrens teilt der Außenminister mit: Wenn die vier Schiedsrichter binnen vier Monaten keine Stimmenmehrheit erzielen, wird ein Obmann von beiden Parteien gemeinsam innerhalb weiterer drei Monate ernannt, der dem Schiedsgericht vorsitzt. Er darf nicht Staatsangehöriger einer der beiden Parteien sein. Kommt eine Einigung über den Obmann nicht zustande, können die beiden Regierungen den Präsidenten des Internationalen Gerichtshofes um die Ernennung eines Obmannes bitten.

Die dritte Frage ging dahin, ob unabhängig von der Anrufung eines Schiedsgerichtes Verhandlungen mit der BRD über eine Erweiterung des Kreuznacher Abkommens geführt werden könnten. Die Antwort lautete, daß dies selbstverständlich der Fall sein könnte und daß Bundeskanzler Kiesinger auch seine Bereitschaft zur Prüfung dieser Frage auf der Beamtenebene erteilt habe. Der Außenminister fügt jedoch bei: „Ich glaube jedoch, daß von dieser Möglichkeit erst zu einem Zeitpunkt Gebrauch gemacht werden sollte, in dem eindeutige Anzeichen dafür bestehen, daß sich der österreichische Standpunkt im Schiedsverfahren durchsetzt. Nur in einem solchen Fall scheinen ihm die Voraussetzungen für erfolgreiche Verhandlungen gegeben."

Fassen wir die Antwort zusammen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: Der Zeitpunkt, wann das Schiedsgericht entscheidet, ist nicht abzuschätzen. Zunächst hat jede Partei drei Monate Zeit, ihre Schiedsrichter zu ernennen. Dann können vier Monate vergehen, bis das Schiedsgericht zu einem oder keinem Mehrheitsbeschluß kommt. Dann ist wieder drei Monate Zeit, bis ein Obmann gemeinsam bestellt wird. Das sind schon zehn Monate. Endlich, wenn kein Mehrheitsbeschluß zustandegebracht wird, wird der Internationale Gerichtshof angerufen. Die Zeit, innerhalb deren der Präsident einen Vorsitzenden ernennt, ist nicht begrenzt — es kann also ein Jahr und noch länger dauern, bis das Schiedsgericht beschlußfähig wird. Die Zeit bis zur Beschlußfassung ist wiederum nicht begrenzt. Mit einem Worte: es ist eine lange Bank, auf die das Verfahren geschoben wird.

Unabhängig vom Reparationsschädengesetz wäre die Ausweitung des Kreuznacher Abkommens. Voraussetzungen dafür wären, daß Österreich seine Gesetzgebung erweitert und dafür einen Beitrag der Bundesrepublik in Anspruch nimmt. Zu einem solchen Initiativ-Beitrag ist die österreichische Regierung offenbar nicht bereit. Wie der Finanzminister mehrmals erklärte, aus budgetären Gründen — wie der Außenminister meint, weil für Verhandlungen über den deutschen Beitrag erst durch das Schiedsverfahren bessere Voraussetzungen gegeben wären.

Ohne den berufenen Organen der Vertriebenen-Organisationen in Österreich vorzugreifen, sind wir der Meinung, daß unsere Landsleute einer solchen Verzögerung nicht zustimmen können. Mißfallenskundgebungen in den Vertriebenen-Versammlungen werden schon — und zwar in gehäuftem Maße — laut.

## Auch der Bundeskanzler antwortete

Auch an den Bundeskanzler hatten die Abgeordneten Machunze, Dr. Gruber und Genossen eine Anfrage in derselben Sache gerichtet. Die Antwort des Bundeskanzlers deckt sich inhaltlich mit der des Außenministers. Auch der Bundeskanzler ist der Meinung, daß erst eindeutige Anzeichen für die Durchsetzung des österreichischen Standpunktes abgewartet werden sollen, bevor die Frage von Verhandlungen über die Erweiterung des Kreuznacher Abkommens geprüft wird.

Der Bundeskanzler verspricht in seiner Antwort, daß dem Beirat für Flüchtlingsfragen und den Vertretern der landsmannschaftlichen Organisationen vor der Aufnahme von Verhandlungen mit der BRD Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem österreichischen Delegationsführer gegeben werden wird.

# In der BRD stellt man Berechnungen an

Während österreichischerseits der Weg des Schiedsverfahrens gewählt wird, stellt man, wie die „Sudetenpost" informiert ist, in der Bundesrepublik bereits Berechnungen über die Höhe eines deutschen Beitrages an — nicht in der Regierung freilich, sondern im Bund der Vertriebenen. Dabei geht man davon aus, daß in der BRD für die Hauptentschädigung ein Kopfbetrag von 1200 DM aufgewendet wird. Für Österreich würde man mit 1000 DM rechnen, von denen 200 DM je Kopf für die bisherige Entschädigung (Hausrat und Betriebsinventar) abzuziehen wären. Mithin würden sich 800 DM pro Kopf und 240 Millionen DM als Gesamtaufwand für die etwa 300.000 Vertriebenen ergeben. In der Bundesrepublik hat man die Vorstellung, daß Österreich davon zwei Drittel tragen soll, weil dies auch beim Abschluß des Kreuznacher Abkommens vorgesehen war. Somit entfielen auf die BRD 80 bis 100 Millionen DM. Um Österreich die Aufbringung seines Beitrages zu erleichtern, hat man in der BRD auch schon den Gedanken einer etwa 10jährigen Anleihe an Österreich erwogen, ein Gedanke, der allerdings vom österreichischen Finanzminister abgelehnt wird. Diesen Berechnungen zufolge hätte Österreich 140 bis 160 Millionen DM, das sind 890 bis 1040 Millionen S, aufzubringen. Das wäre ungefähr jener Betrag, den sich Österreich bei der Abwicklung des Kreuznacher Abkommens erspart hat. Denn bekanntlich sollte das Volumen der Entschädigung 325 Millionen DM ausmachen und Österreich davon 200 Millionen tragen. Das wären 1,3 Milliarden gewesen. Der österreichische Aufwand hat aber kaum 400 Millionen erreicht.

# „Millionen für einen Verräter"

**Ein Gegner Österreichs erhielt 2.5 Mio. Entschädigung für jugoslawisches Vermögen**

Die Wochenschrift der Donauschwaben „Neuland" veröffentlichte in Folge 21 am 24. Mai unter dem Titel „Millionen für einen Verräter" nachstehenden Beitrag:

„Die in Graz erscheinende Zeitschrift des Apenländischen Kulturverbandes Südmark ‚Lot und Waage' berichtet in ihrer letzten Folge von einer fast unwahrscheinlichen Begebenheit, die auch von uns registriert werden muß. Ein Rechtsanwalt Dr. Müller hatte nach dem Weltkrieg wilde Brandreden gegen Österreich und alles Deutsche gehalten und sich auch für den Anschluß Kärntens an Jugoslawien eingesetzt. Da die Kärntner aber abstimmen konnten und die Abstimmung zugunsten Österreichs ausfiel, entwich Dr. Müller gekränkt nach Marburg, wo er sich als Anwalt betätigte.

Nach dem zweiten Weltkrieg sagte ihm Marburg nicht mehr zu, da ihm sein Geschäft offenbar zu wenig einbrachte, und er kehrte gewissermaßen „heim" nach Klagenfurt. Da er die Staatsbürgerschaft des von ihm so gehaßten Landes noch besaß, forderte er von der österreichischen Regierung Schadenersatz für das von seinen jugoslawischen Freunden beschlagnahmte Vermögen. Er erhielt 2,5 Millionen Schilling!

Da sich Dr. Müller in Jugoslawien als Rechtsanwalt betätigt hatte, ist anzunehmen, daß er auch die jugoslawische Staatsbürgerschaft besessen hat. Während man den volksdeutschen Heimatvertriebenen gegenüber die Entschädigungsfrage immer noch engherzig handhabt, scheut man sich nicht, einem Konjunkturritter Millionenbeträge an Vermögensentschädigung zuzuschanzen. Wirklich ein empörender Fall!"

Die gegen Herrn Rechtsanwalt Dr. Müller erhobenen Anschuldigungen sind derart schwerwiegend, daß sich die Abgeordneten der ÖVP, Machunze, Sandmeier, Titze und Genossen veranlaßt sahen, an den Bundesminister für Finanzen nachstehende Anfragen zu richten:

1. Entspricht es den Tatsachen, daß Herr Doktor Müller eine Entschädigung von 2,5 Millionen Schilling für sein in Jugoslawien verlorenes Eigentum erhalten hat?

2. Wurde festgestellt, ob Herr Dr. Müller zwischen den beiden Weltkriegen die jugoslawische Staatsbürgerschaft besessen hat?

3. Welche jugoslawische Behörde hat bestätigt, daß das in Jugoslawien gelegene Eigentum des Herrn Dr. Müller auf Grund der Bestimmungen des Art. 27 Staatsvertrag als österreichisches Eigentum in Anspruch genommen wurde?

# Warten, warten, warten

Von Gustav Putz

Aus den Antworten an die Abgeordneten Machunze, Dr. Gruber und Genossen über den Fortgang der Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland geht hervor, daß sich die Bundesregierung folgenden Weg zurechtgelegt hat: zuerst wird wegen der Nichteinbeziehung der in Österreich lebenden Vertriebenen das Schiedsgericht angerufen. Erst dann, wenn sich im Schiedsgericht günstige Anzeichen zeigen, wird die Erweiterung des Kreuznacher Abkommens in Aussicht genommen. In eine einfache Sprache für die Betroffenen übersetzt, heißt das: Sie müssen warten. Wie lange sie warten müssen, läßt sich nicht einmal abschätzen, geschweige denn vorhersagen. Selbst wenn alle vorgesehenen Fristen eingehalten werden, ist die Dauer des Verfahrens ungewiß, denn wer kann eine rasche Gangart der eingesetzten nationalen und internationalen Schiedsrichter erzwingen?

Die Botschaft aus der Regierung ist besonders für jene schmerzvoll, die am Rande des Lebens stehen — und das sind nun schon schier die meisten der Betroffenen geworden. Wenn wir annehmen, daß jemand erst um die Dreißigerjahre seines Lebens selbständigen Besitz erwirbt, so sind nun, nach fast 25 Jahren, auch die Jüngsten unter den Betroffenen schon im sechsten Lebensjahrzehnt. Die meisten stehen in den Siebzigern und müssen damit rechnen, morgen oder übermorgen abzugehen. Ihnen einen Platz auf der langen Wartebank zuzuweisen, ist unzumutbar, es grenzt schon an Grausamkeit.

Es ist richtig — und das ist in diesem Blatte schon so oft ausgeführt worden, daß man es fast nicht mehr zu wiederholen wagt —, daß die Vertriebenen in Österreich, die wegen ihres Deutschtums ausgetrieben worden sind, einen Anspruch an die Bundesrepublik Deutschland haben. Denn ihre Habe ist als Reparation für den vergangenen Krieg eingezogen worden — und Reparationen muß eben der Unterlegene zahlen. Also haben sich die Vertriebenen-Verbände sehr heftig, aber leider auch unwirksam gegen die Ausschaltung von der Reparationsentschädigung zur Wehr gesetzt. Und sie billigen es und begrüßen es, wenn die österreichische Bundesregierung fortfährt, ihre Ansprüche in dieser Richtung zu verfechten.

Aber es ist ebenso richtig, daß der österreichische Staat eine Verpflichtung hat, von sich aus etwas für die Geschädigten zu tun. Da braucht man nicht Paragraphen heranzuziehen, das ergibt sich ganz einfach aus der sozialen Aufgabe des modernen Staates. Er muß auf jede Art trachten, dem Schwachen zu helfen und ihm annähernd gleiche Startbedingungen zu einer lebensfähigen Existenz zu geben. Dieser Verpflichtung kann sich heute kein Staat entziehen, der als modern gelten will. Auch Österreich hat in vielfachen Beziehungen praktisch diese Verpflichtung anerkannt. Auch in unserem Fall. Denn es hat die Vertreibungsschäden den anderen Schäden, die aus Krieg und Besetzung entstanden sind, gleichgesetzt. Der Unterschied war nur der, daß es die Kriegssachschäden seiner „Urbürger" aus eigenem tragen mußte, während es für die Schäden der Vertriebenen einen erklecklichen Beitrag von der Bundesrepublik erstreiten konnte. Zu den Entschädigungen an die „Urbürger" haben nicht bloß die Urbürger selbst beigetragen, sondern auch die Vertriebenen mit ihren Steuerleistungen — auch das soll einmal angemerkt werden.

Das Kreuznacher Abkommen böte die Möglichkeit, einen neuen deutschen Beitrag für die Vertriebenen zu erreichen. Aber da müßte die österreichische Regierung mit gutem Beispiel vorangehen. Sie müßte einen

## In dieser Ausgabe lesen Sie:


CSSR-Arbeiter mucken auf . . . . . Seite 2
Deutsche im Böhmen von heute . . . . . Seite 3
Deutscher Kulturverband gegründet . . . . . Seite 3
Sudetendeutsches Sängerfest in Linz . . . . Seite 4


# Rüstet zum Sudetendeutschen Heimattag in Wien
## vom 19. bis 21. September 1969

Geldbetrag auswerfen, der für eine neue Entschädigung bestimmt wäre. Und zu dieser Leistung könnte sie mit Fug eine deutsche Beitragsleistung verlangen.

Beim Gespräch mit den Regierungsmitgliedern am 21. März hat Finanzminister Doktor Koren erklärt, es ließe sich über einen „vertretbaren" österreichischen Beitrag reden. Das klang uns als eine Umkehr gegenüber jenen Briefen aus dem Finanzministerium und dem Bundeskanzleramt, die im Vorjahr von der budgetären Unmöglichkeit einer österreichischen Leistung sprachen. Nun stellt sich heraus, daß diese Umkehr mit einer gedanklichen Reserve verbunden war: nämlich mit der Voraussetzung, daß sich das Schiedsverfahren für Österreich gut entwickelt.

Dafür fehlt, wir sagen es ehrlich, das Verständnis. Wenn das Schiedsgericht für Österreich entscheidet, dann werden wir kaum mehr die Notwendigkeit oder Möglichkeit empfinden, zur österreichischen Regierung betteln zu kommen, denn dann haben wir ungefähr, was wir wollten: die Angleichung an den deutschen Lastenausgleich. Will uns dann darüber hinaus die österreichische Regierung noch etwas bieten? In diesem Fall würde sie bei der BRD vergeblich um einen Beitrag vorstellig werden.

Es gäbe für die österreichische Regierung noch einen anderen Weg. Wenn sie so zuversichtlich ist, daß das Schiedsgericht für den österreichischen Standpunkt entscheidet (wir sind nicht imstande, von uns aus ein Urteil darüber abzugeben), dann hat sie es ja in der Hand, die Vertriebenen nicht warten zu lassen, bis der Entscheid kommt. Dann kann sie doch von sich aus eine Promesse auf ihre Zuversicht geben, also ein Gesetz schaffen, mit dem die zu erwartenden deutschen Leistungen an die Vertriebenen österreichischerseits bevorschußt werden. Die Vorschüsse müssen nicht die Gesamtsumme der zu erstreitenden Entschädigungen ausmachen, den Vertriebenen würde es sicherlich genügen, einen greifbaren Beweis des guten Willens der österreichischen Regierung zu sehen.

Darauf kommt es jetzt an. Darauf warten die Betroffenen. In ihren Reihen greift die Unruhe um sich. Die Sprache, die ihre Vertreter in den Versammlungen über sich ergehen lassen müssen, wird schärfer und schärfer. Die Vertriebenen spüren es, daß sie gerade in diesem Jahr etwas erreichen müssen, wenn sie in d i e s e m Leben noch zu etwas kommen wollen. Man sollte diese Stimmen in der Regierung und in den politischen Parteien nicht zu leicht nehmen. Wir sagen: in d e n Parteien! Denn wir meinen nicht eine einzige Partei, wenn wir unseren Unmut äußern. Wir registrieren sehr aufmerksam das Interesse a l l e r politischen Gruppen an unseren Anliegen. Wir vermelden nicht nur die enttäuschenden Mitteilungen von Regierungsmitgliedern und die verblüffende Abstinenz des ÖVP-Generalsekretärs gegenüber unserem Wunsche, mit ihm unsere Sorgen zu besprechen — wir vermerken es auch, daß im sozialistischen und im freiheitlichen Lager die Initiative zu echten Handlungen für uns fehlt.

Warten? Bis wann? Viele von den Vertriebenen haben sich schon einen Termin für ihr Warten gesetzt. Man kann es bei ihren Zusammenkünften hören. Der Termin heißt: 1. März 1970. An diesem Tag wird ein neuer Nationalrat gewählt.

### Sudetendeutscher Kandidat

Als erste Partei hat die Freiheitliche Partei Österreichs auf einer Tagung in Salzburg die Spitzenkandidaten für die kommende Nationalratswahl bekanntgegeben. Als einer der Listenführer in den Wiener Wahlkreisen ist der Sudetendeutsche Gerhard Zeihsel aufgestellt worden, der in der Sudetendeutschen Jugend als Landesführer für Wien, Niederösterreich und Burgenland tätig ist. Gerhard Zeihsel ist 29 Jahre alt.

Dipl.-Ing.
HITZINGER & CO.
Elektromaschinenbau
Fernsehen ein Vergnügen
mit
Philips-Savoy-Automatik

### Kurzvisa an der Grenze

Seit dem 23. Juni werden an der tschechischen Grenze wieder Kurzvisa für zwei Tage ausgegeben, aber nur an Bürger solcher Staaten, die mit der Tschechoslowakei diplomatische Beziehungen haben, also nicht an deutsche Staatsbürger. Gegenüber dem Vorjahr ist insofern eine Erschwernis eingetreten, als beim Grenzübertritt ein Antrag mit einer Photographie vorgelegt werden muß. Die Kurzvisa berechtigen zu einem Aufenthalt von 48 Stunden.

Die Rechtsabteilung des ÖAMTC macht auf die äußerst scharfen Strafbestimmungen aufmerksam, die in allen Ostblockstaaten für Autofahrer bestehen. Freiheitsstrafen bis zu 25 Jahren gibt es schon für einige Promille Alkohol am Steuer. Auf alle Fälle ist eine Unterschrift auf irgendein Protokoll bei Unfällen dann zu verweigern, wenn der Text nicht einwandfrei übersetzt werden kann.

Sudetenpost 15. Jahrgang/Folge 13 Vom 4. Juli 1969

# Breite Kritik an Erklärungen von Schütz

Bonn (mid). Neben Bundesvertriebenenminister Windelen, dem Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU Rainer Barzel, dem CDU-Politiker Gradl, haben auch alle die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten repräsentierenden Landsmannschaften die Äußerungen des West-Berliner Oberbürgermeisters Klaus Schütz scharf zurückgewiesen, der in einem Artikel der Hamburger „Zeit" festgestellt hatte, daß es im Zusammenhang mit einer europäischen Friedensordnung und verbunden mit Verträgen über Gewaltverzicht auch um eine Anerkennung der bestehenden Grenzen gehe. Das polnische Volk müsse die Sicherheit haben, daß an den bestehenden Realitäten nichts verändert wird. An einer anderen Stelle hatte Schütz festgestellt, daß Reisende, die nach Polen fahren, an der Oder polnisches Gebiet betreten.

Das Auswärtige Amt hat erklärt, daß es sich bei diesem Aufsatz „um eine private Bilanz" der Polenreise von Klaus Schütz handle und für das deutsch-polnische Verhältnis verbindlich bleibe, was Bundesaußenminister Brandt am 19. Mai erklärt hatte, nämlich, daß die Bundesregierung bereit sei, verbindliche Gewaltverzichterklärungen mit Polen auszutauschen.

Bundesminister Windelen hat die Forderung nach Anerkennung der bestehenden Verhältnisse als Grundlage einer Politik als unlogisch erklärt und festgestellt, daß man nach der Lektüre des Artikels den Eindruck gewänne, Schütz sei während der Reise erheblich von dem Grundsatz abgewichen, daß er sich an die Richtlinien der deutschen Außenpolitik halten werde. „Zu der lebenswichtigen Bindung Berlins an den Bund gehört nach meiner Meinung auch, daß in Berlin und Bonn in wesentlichen außenpolitischen Fragen nicht mit zwei Zungen gesprochen wird."

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen hat in diesem Zusammenhang erklärt, daß die von Klaus Schütz befürwortete Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze unter Verzicht auf eine gerechte friedensvertragliche Regelung von den Vertriebenen auf das schärfste verurteilt werde. „Schütz setzt sich damit in Widerspruch zu allem, was Recht ist." Im Gegensatz zu den Bestimmungen des Grundgesetzes, dem Standpunkt der Bundesregierung und des Deutschlandvertrages und ohne Rücksicht auf die 10,5 Millionen vertriebenen Deutschen in der Bundesrepublik, sowie in völliger Verkennung der Folgen für Berlin, mache er sich zum Interpreten und Befürworter sowjetischer und sowjetisch-polnischer Annexionsziele. „Die Vertriebenen werden einem solchen Unterfangen härtesten Widerstand entgegensetzen."

Die von dem SPD-Politiker Dr. Hupka geleitete Landsmannschaft Schlesien hat schärfstens gegen die von Klaus Schütz vorgeschlagene Anpassungspolitik „an den kommunistischen Imperialismus und gegen den unverantwortlichen Verzicht auf Friedensverhandlungen" protestiert. Als Mitglied des Bundesrates sei Schütz verpflichtet, entsprechend dem Gebot des Grundgesetzes nicht mit polnischen und kommunistischen Argumenten Politik zu betreiben.

Für die Landsmannschaft der Oberschlesier hat deren Sprecher, Dr. Herbert Czaja, die SPD aufgefordert, ihre Haltung zu diesem Fragenkomplex zu präzisieren. Mit seinen Erklärungen habe sich Schütz in einer der lebenswichtigen Fragen der Deutschen in vollen Gegensatz zur Bundesregierung der Großen Koalition gestellt.

In gleicher Form hat sich auch der Ständige Rat der Ostdeutschen Landsmannschaften gegen die Äußerungen von Schütz gewandt.

### Kiesinger würdigt Haltung der Vertriebenen

In seinem Bericht über „die Lage der Nation im gespaltenen Deutschland", die Bundeskanzler Kiesinger am 17. Juni im Bundestag vorgetragen hat, würdigte er auch die Haltung der vielen Millionen von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, die durch ihre ausharrende Geduld und den Willen zu einer friedlichen Lösung es wahrhaftig verdient hätten, „von uns gegen leichtfertige und ungerechtfertigte Schmähungen nachdrücklich in Schutz genommen zu werden". Diese Worte des Bundeskanzlers wurden von allen Seiten des Hauses, auch von der FDP-Opposition, mit lautem Beifall bedacht.

### Der Fall Gütt

Wie es heißt, entspringt die Einstellung des Fernsehkommentators Dieter Gütt zu den Vertriebenen einem Vaterkomplex. Sein Vater, ursprünglich ein kleiner Landarzt in Westpreußen, schaffte es durch stramme NS-Haltung zum Leiter des Amtes für Bevölkerungspolitik und Erbgesundheitslehre im Stabe des Reichsführers SS und zum SS-Brigadeführer. Er verfaßte Bücher, in denen er „Blut und Boden", die „Reinheit der Rasse" und ähnliches verherrlichte. Als Dank wurde ihm vom „Führer" ein großes Gut im Oldenburgischen geschenkt. Wie so manche Nachkommen von NS-Größen, kann auch Dieter Gütt, der über den SDS und die Gewerkschaftspresse zum Fernsehen gestoßen ist, das väterliche Erbe nur durch einen Haß auf alles, was mit diesem zusammenhängt (materielle Dinge ausgenommen) und dazu gehört auch die westpreußische Herkunft —, bewältigen.

### Das große Generalssterben

Die Sterblichkeitsquote unter den sowjetischen Generälen ist seit dem Überfall auf die Tschechoslowakei erheblich gestiegen. Aus Berichten und Nachrufen, die im Zentralorgan des Moskauer Verteidigungsministeriums „Krasnaja Svesda" veröffentlicht wurden, geht hervor, daß seit dem 21. August 1968 69 Generäle der Roten Armee den Tod gefunden haben.

# Zuschläge sollen Fachkräfte locken

Seit Jahren versuchen die zuständigen Prager Behörden mit den verschiedensten Mitteln zu erreichen, daß die aus dem Innern Böhmens in die früher von den Sudetendeutschen besiedelten Gebiete versetzten Fachkräfte auch dort bleiben und nicht schon nach wenigen Monaten wegen unzulänglicher Unterbringung, Versorgungsschwierigkeiten, mangelnder kultureller Einrichtungen und anderen Gründen vielfach wieder in ihre früheren Heimatgemeinden zurückkehren.

Mit einer gezielten Aktion hofft man künftig vor allem den kritischen Mangel an Ärzten und sonstigen Angehörigen des Gesundheitsdienstes mildern zu können.

Neben den in der ganzen Tschechoslowakei geltenden Bezügen haben die Ärzte und Mitarbeiter des Gesundheitsdienstes ab 1. Juli in den Grenzgebieten recht erhebliche Zuschläge erhalten.

Bei Ärzten und Mitarbeitern des Gesundheitsdienstes mit Hochschulbildung liegen die monatlichen Zuschläge zwischen 600 und 1000 Kronen und bei den übrigen Mitgliedern des Gesundheitsdienstes zwischen 300 und 500 Kronen.

### Rehabilitierte Priester

Ein Sondersenat des Gerichtes in Prag hat am 17. Juni das Rehabilitationsverfahren gegen neun kirchliche Würdenträger begonnen, die am 2. Dezember 1950 zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Es sind dies der Weihbischof von Olmütz Dr. Zela, der Abt von Braunau Opasek, der Prämonstratenserabt Jarolimek, drei Domkapitulare, ein erzbischöflicher Sekretär und zwei andere Priester. Sie waren zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden, außerdem zu Geldstrafen von 10.000 bis 150.000 Kronen und zur Vermögensbeschlagnahme. Sie befinden sich schon seit Jahren auf freiem Fuß. Inzwischen haben sie zu Protokoll gegeben, daß sie die belastenden Aussagen auswendig lernen mußten.

# Arbeiter lassen sich nicht mehr gängeln

### Schleichende Streiks in tschechischen Industriebetrieben

Die tschechische Arbeiterschaft — von der slowakischen hört man nichts Ähnliches — ist nicht gewillt, sich von der neuen Parteiführung gängeln zu lassen. Es kommt immer wieder zu Streiks und Kundgebungen, vor allem aber zu Parteiaustritten. Im Klement-Gottwald-Werk in Ostrau gaben bei einer Parteikonferenz 20 Arbeiter ihr Parteibuch ab. In 400 Betrieben sind — wie der „Spiegel" meldet — rund 8000 Arbeiter und Angestellte aus der Partei ausgetreten, seit Husak an die Stelle Dubceks gesetzt wurde. Die Arbeiter der Fabrik „Cesky Lodenice" im Prager Vorort Liben traten am 28. Mai in einen wilden Streik, weil in der Werkskantine sich Altstalinisten mit Sowjetoffizieren treffen wollten. Sie hatten ihre bisherige Tagungsstätte verloren, weil der Wirt das Lokal geschlossen hatte. Kein Bewohner des Arbeitervorortes trank dort mehr sein Bier. Eine zweite Schicht schloß sich dem Streik an. In der Poldihütte von Kladno hielten Abgesandte mehrerer Betriebe eine Versammlung und faßten Beschlüsse, die im Widerspruch zu den Direktiven des ZK standen, wie das Ostrauer Parteikomitee feststellte. Die Arbeitervertreter widersetzten sich auch dem Ausschluß Dr. Kriegels aus der Partei und luden ihn ein, vor den Arbeitern des Klement-Gottwald-Werkes zu sprechen. Im ganzen Land, vor allem in den Fabriken, wird seine Rede vor dem ZK verteilt, obwohl die Verbreitung als illegal bezeichnet wird. Kriegel, der als Arzt in einem Prager Krankenhaus arbeitet, erschien jedoch nicht. Es kam aber der Schachmeister Ludek Pachman. Als er zu sprechen begann, brach der Bürgermeister die Versammlung ab.

Der Widerstand der Arbeiterschaft droht das Wirtschaftsleben zu ruinieren. Die Arbeiter beantworten den neuen Parteikurs mit verdeckter Arbeitsverweigerung. In der ersten Junidekade fiel die Produktion der Metallindustrie unter das Niveau der ersten Aprildekade, als die Unruhe unter der tschechischen Bevölkerung besonders groß war. Die von niemandem offen ausgegebene Losung scheint zu sein: „Nur das Nötigste tun." Das gab ein Funktionär der Metallarbeitergewerkschaft zu.

Neben der Rede des Dr. Kriegel wird auch die des Abgeordneten Vodslon verbreitet, der gleichfalls aus dem ZK ausgeschlossen worden ist, weil er in der Nationalversammlung gegen den Truppenstationierungsvertrag gestimmt hatte. Er verantwortete sich damit, daß das ZK niemals einen Beschluß über diesen Vertrag gefaßt habe. Er sei berechtigt gewesen, im Parlament im Sinne seiner Wähler und nach seinem eigenen Gewissen zu stimmen. Sein Ausschluß sei ohne rechtliche Grundlage.

Die Mißstimmung gegen den neuen Kurs der Partei gibt das KP-Magazin „Tribuna" offen zu. „Die moralische Lage unserer Gesellschaft ist katastrophal", schrieb es. „Unsere Gesellschaft hat zum Großteil alle ihre Ideale und den Glauben an die Zukunft verloren. Drastische Beweise dafür sind die politischen Selbstmorde junger Menschen, die starke Auswanderung und die kinderlosen Ehepaare." Infolge der fallenden Mitgliederzahl werde die KP bald eine Partei der Rentner sein.

# Sudetendeutscher Tag
## im Urteil der italienischen Presse

Die üblichen Anschuldigungen in den Zeitungen der kommunistischen Staaten des Ostblocks, aber auch die maßlosen Haßausbrüche deutscher Fernsehkommentatoren anläßlich des Nürnberger Sudetendeutschen Tages wurden in den sudetendeutschen Blättern bereits eingehend erwähnt. Leider dringen auch aus südlicher Himmelsrichtung recht unfreundliche Töne an unser Ohr.

In Italien haben die Sudetendeutschen niemals eine gute Presse gehabt. Es war eine der unbestreitbaren Leistungen des Dr. Benesch, daß er die internationale Journalistik ganz für seine Staatsschöpfung eingenommen hatte. Das faschistische Italien gehörte wohl nicht zu den Freunden der Männer im Hradschin, weil es die Revisionswünsche Ungarns schon seit den frühen zwanziger Jahren unterstützte, aber eben auch nur diese. Für die Sudetendeutschen hatte auch der Faschismus nichts übrig, wären doch Vergleiche mit Südtirol zu naheliegend gewesen. Das wurde erst anders, als Hitlers Einfluß auf Mussolinis Politik zunahm. Die heute entscheidende Generation der italienischen Redakteure sieht in der Benesch-Tschechoslowakei eben den mitteleuropäischen Musterstaat. Deshalb werden alle Heimatvertriebenen, aber besonders die Sudetendeutschen als „Nationalisten", „Revanchisten" und oft genug als „Neonazisten" bezeichnet. Der Hauptvorwurf ist, daß sie darauf aus wären, den Status quo in Mitteleuropa zu ändern. Es ist die alte Leier von den bösen Sudetendeutschen, die immer noch nicht bereit sind, sich über die Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat zu freuen und dieser Freude täglich Ausdruck zu verleihen.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe,
Vorhänge, moderne Polstermöbel,
Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 27 75
Fachmännische Beratung
unverbindlich

In diesem Jahr kommen aber auch noch die Probleme der bevorstehenden Bundestagswahlen in Deutschland dazu. Selbst ein so seriöses Blatt wie der Mailländer „Corriere della Sera" bringt einen wortreichen Artikel seines Bonner Korrespondenten über den Sudetendeutschen Tag, der sich bezeichnenderweise auf die „Frankfurter Rundschau" stützt, ein Blatt vom linken Flügel der SPD. Die Sudetendeutschen werden beschuldigt, einen Staatsstreich in Prag zu planen (eine Anleitung wird leider nicht mitgeliefert), dieser Staatsstreich würde von der US-Atomstreitmacht abgesichert werden. Die anwesenden US-Parlamentarier wären ein Beweis für Versuche der Sudetendeutschen, amerikanische Verbindungen auszubauen; besonders kritisiert wird die Gegenwart von Dr. Otto von Habsburg-Lothringen und des Fürsten von Liechtenstein. Eine NPD-Flugblattaktion wird groß herausgestellt, und letztlich scheint der europäische Friede durch die grauen Hemden der sudetendeutschen Jugend ganz besonders bedroht zu werden. — Nun, was soll dieser Unsinn? Man beginnt sich gegen Bundesfinanzminister F. J. Strauß und die Parlamentarier der Bayrischen CSU einzuschießen. Diese müssen eben als Freunde der NPD, als Gegner des Atomsperrvertrages, als Befürworter der Anliegen der Heimatvertriebenen von vornherein verteufelt werden. Die deutschen Massenmedien haben dann wieder einen Grund, auszuposaunen, „das Ausland würde einen Wahlerfolg der CDU/CSU als Wiederaufleben eines gefährlichen Nationalismus betrachten", und was dergleichen Phrasen mehr sind. Die NPD wird natürlich von vornherein als neonazistische Partei bezeichnet, somit kommt wenigstens niemand auf den Gedanken, die Vergangenheit gewisser Funktionäre der deutschen Massenmedien etwas näher zu durchleuchten. Scheinbar hat noch niemand erkannt, daß mit dieser tölpelhaften Propaganda die NPD geradezu wie ein Michelin-Mann aufgepumpt wird.

Für uns Sudetendeutsche in Österreich sehen die Dinge etwas günstiger aus. Haßausbrüche wie in den deutschen Massenmedien wären bei uns nicht vorstellbar. Nur kleine Zirkel und kleine Zeitungen begegnen uns mit unverhohlener Ablehnung. Ob eine große Zahl unserer Landsleute in Westdeutschland sich, beängstigt durch das Corriere-Rundschau-Gezeter, von ihren angestammten politischen Bindungen lösen wird, um sich ganz dem wohlgefälligen Blechgetrommel des Günther-Grass'schen Wahlkontors hinzugeben, mag allerdings sehr fraglich bleiben. Italienische Journalisten, die nichts Gescheiteres zu tun haben, als mit schlecht informierten Artikeln gegen die Sudetendeutschen loszuziehen, sei ein Wort des großen österreichischen Historikers Heinrich Ritter von Srbik in Erinnerung gerufen, das dieser im Zusammenhang mit der von patriotischem Pathos erfüllten Kritik italienischer Geschichtsschreiber an einem großen österreichischen Staatsmann des vorigen Jahrhunderts schrieb: „... Sie schrieben von Polizei, Zensur und Tyrannei ... ohne vorauszusehen, wie sich die Welt einst wandeln und Italien vor die Probe der Gerechtigkeit gegenüber nationalen Minderheiten stellen werde."

### PERSONALIA

ERNST BARTL, der Vorsitzende des Bundes der Egerländer Gmoin, wurde vom Bayrischen Ministerpräsidenten mit dem Bayrischen Verdienstorden ausgezeichnet. Ernst Bartl konnte vor kurzem seinen 70. Geburtstag feiern. Von der SL erhielt er schon vor längerer Zeit die Lodgman-Plakette, vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz I. Klasse.

# Deutsche im Böhmen von heute

*Mit solcher Offenheit wurde in der Tschechoslowakei noch kein Zeitungsbericht geschrieben wie in der Wochenschrift „Reporter" von Irina Petrinova über das Schicksal der Deutschen in Böhmen seit 1945 und in der heutigen Zeit. Ohne Rücksicht werden die Fehler in der Behandlung der Deutschen aufgezeigt und die Ursachen der Abwanderung geklärt. Freilich: die Wochenschrift „Reporter" hat den Abdruck dieses Berichtes nicht lange überlebt. Sie ist eine der ersten Zeitungen gewesen, die unter dem neuen Husak-Regime ihr Dasein verloren.*

Von Alfred Gottfried blieb in Neudek eine Spur zurück — die deutsche Firma an der Hauswand, so gründlich ausgeführt, daß sie nicht einmal die Regengüsse, an denen das Gebirge besonders reich ist, nach 25 Jahren abwuschen.

Ich stehe an der Straße und beobachte, wie vom Dach des ehemaligen Hauses von Herrn Gottfried der letzte Schnee des heurigen Winters in schmutzigen Bächlein herunterrinnt. Auch hier im Erzgebirge setzt der Frühling entschlossen zum ersten Sprung an. Doch allein der Vorfrühling ist ungemein grausam gegen diesen sonst lieblichen und romantischen Winkel unseres Landes, und rücksichtslos reißt er von seinen Narben, Falten und unverheilten Wunden die barmherzige Schneehülle herunter. Unter der weißen Decke verlieren sich die halbzerstörten, ruinierten Häuser, beredter Teil fast jeden Dorfes. Die Märzsonne kennt kein Mitleid. Das Haus des Herrn Gottfried hatte demgegenüber Glück. Es besitzt eine hübsche Fassade, das Dach zeugt von einem sorgsamen Wirtschafter und die Vorhänge hinter den Fenstern davon, daß das Haus nicht gestorben ist, sondern weiter den Menschen dient.

Doch lassen wir schon Herrn Gottfried, der, so wir hoffen, lange zufrieden im deutschen Osten oder Westen lebt. Ziel unserer heutigen Pilgerreise durch dieses Land der ehemaligen Sudeten sind diejenigen seiner einstigen deutschen Nachbarn, die weder abtransportiert, noch später weggingen, sondern zusammen mit uns als Bürger dieser Republik in Kürze ins zweite Vierteljahrhundert ihrer Nachkriegsexistenz eintreten.

Die Bürgerlegitimation mit dem Staatswappen der Tschechoslowakei tragen sie allerdings kürzere Zeit als wir. Bis 1963 hatte die Mehrheit unter ihnen nur eine grüne Kennkarte, und die Staatsbürgerschaft besaßen nur die, welche ziemlich strenge Bedingungen erfüllten: KZ-Haft wegen politischer Betätigung, erwiesene Teilnahme am ausländischen Widerstandskampf oder in der Illegalität zu Hause oder zumindest die bestätigte und durch Zeugen belegte antifaschistische Gesinnung. Manchmal aber reichte auch das nicht. Herr Hahn, Angestellter am Bezirksnationalausschuß in Komotau, erzählt mir aus seinem Leben: Er entstammt einer kommunistischen Familie, trat 1935 in die Partei ein. Den Krieg verlebte er in der Londoner Emigration. Die Mutter blieb in Bartelsdorf, war bekannt für ihre kommunistische und antinazistische Einstellung, half, wo sie konnte, den russischen Gefangenen, die hier zur Arbeit hergejagt wurden, den Tschechen, jedem, der es brauchte. Nach dem Krieg aber erhielt sie keine Staatsbürgerschaft. Der Grund: Sie sprach zu Hause mit ihrem Sohn, der gleich nach dem Krieg aus England zurückkehrte, angeblich nicht tschechisch.

## Was soll man dazu sagen?

Die Nachkriegsbeziehungen der Tschechen und Deutschen innerhalb der Republik sind voll von solchen Begebenheiten. Jeder zweite hier schüttelt sie aus dem Ärmel: Das Kind kam nicht auf die Hochschule, weil es deutscher Nationalität war, dieser oder jener verlor sein Haus, das einem tschechischen Bürger in die Augen stach, manchem wurde eine wichtige Angelegenheit nicht erledigt, weil er sie auf dem Amt nicht tschechisch vortragen konnte. Ein Berg von Klagen, Beschwerden, Vorwürfen, der noch heute nach Jahren das Gefühl von erlittener Schmach und Unrecht hervorruft. Dem Menschen tut davon das Herz weh, wie immer, wenn er ein Problem komplex und von allen seinen Seiten begreift und sieht, wie unerbittlich die Geschichte manchmal Vergeltung einheimst und keinen Unterschied macht zwischen Schuldigen und Unschuldigen. Ja, was soll man wirklich darauf antworten, ohne daß man sich hinter die Urheber dieses vermeintlichen und wirklichen Unrechts stellt? Vielleicht nur dies, daß die tschechisch-deutschen Beziehungen, oder noch besser ausgedrückt, die Beziehungen zwischen tschechoslowakischen Bürgern tschechischer und deutscher Nationalität nicht erst mit 1945 begannen, sondern lange, lange vorher, und daß sie gerade zu Kriegsende einen Zeitabschnitt stürmischer Krise durchliefen, daß diese ihre Vergangenheit einfach zu einer hochschlagenden nationalistischen Welle führen und sich in allgemeiner Einstellung zur deutschen Bevölkerung nach dem Krieg widerspiegeln mußte. Wenn (aber die Vergangenheit verträgt am wenigsten ein Wenn) die Tschechoslowakei nach 1945 nicht mit so schnellem Tempo in die Kasematten des Stalinismus abgeglitten wäre, hätte sich das Problem der Deutschen in der neuen Republik binnen weniger Jahre zufriedenstellend lösen lassen.

## Worum ging es eigentlich?

In der Resolution, gebilligt auf einer deutschen Bürgerversammlung am 29. April 1968 in Falkenau (weil sie früher keine Möglichkeit hatten, eine derartige Versammlung abzuhalten oder weil sie mit Recht glaubten, daß Forderungen erheben keinen Sinn hat in einem Land, das die Bürgerrechte nicht einhält und wo das Grundgesetz nur ein Sammelsurium gefälliger Phrasen ist), enthielt das Programm wirklich nur einige äußerst bescheidene Punkte: Einführung von drei Stunden Deutschunterricht als Pflichtgegenstand für ihre Kinder an den Schulen, Erörterung ihrer Probleme in der tschechischen Presse, Bildung von gemischten Kommissionen, die sich mit ihren spezifischen Anliegen beschäftigen und in jenen Gemeinden, wo eine größere Anzahl Deutscher lebt, auch deutsche Verlautbarungen im Ortsrundfunk. Mehr Filme, Theater und Vorträge in deutscher Sprache usw., sowie die Erwägung der Umwandlung der Volkszeitung vom Wochenblatt in eine Tageszeitung. — summa summarum leicht erfüllbare und auch berechtigte Forderungen.

## Eine deutsche Frage?

Übrigens — ich bin mir selbst nicht sicher, ob man überhaupt — und besonders heute — von einer „deutschen Frage in der Tschechoslowakei" sprechen kann. Um 1955 lebten bei uns etwa 250.000 Deutsche, die schon damals keine potentionelle gefährliche politische Kraft darstellten. Was sie wollten und wollen, ist nur ein bißchen mehr Raum für ihre Sprache, besonders auf kulturellem Gebiet, und das nach meiner Meinung völlig berechtigte Empfinden, daß sie aufhören, Bürger zweiter Qualität zu sein. Fünfundzwanzig Jahre nach Kriegsschluß ist sicher ein genügend langer Zeitraum, daß die nationalen Emotionen einer richtigen Differenzierung Platz machen und daß in der Praxis schon das gilt, was in der Verfassung und in anderen Gesetzen auf dem Papier steht.

Im übrigen haben diese Menschen hier fünfundzwanzig Jahre gearbeitet, und in der Mehrheit gut gearbeitet, und hier in diesem Westzipfel ausgehalten, obwohl ein Mensch aus dem Inland vom Grausen gepackt wird bei der Vorstellung, in so einer Gemeinde bei Falkenau oder Karlsbad dauernd zu leben. Wäre nicht schon die Zeit gekommen für ein bißchen Gerechtigkeit?

Wenn es nur nicht schon zu spät ist!

Etwa von 1965 an, als sich die Grenzen für den Reiseverkehr zum ersten Male etwas auftaten, begann eine neue Welle, diesmal eine freiwillige Abwanderung, zu allermeist nach Westdeutschland, in den seltensten Fällen in die DDR. Die Zahl unserer deutschen Mitbürger schrumpfte auf heute etwa 140.000 zusammen. Wenn vor drei Jahren im Gebiet von Falkenau 20.000 Deutsche wohnten, ist es heute die genaue Hälfte. Auch aus dem Gebiet von Komotau gingen in den letzten Jahren von 10.000 Deutschen weit über 3000 fort, und da rechnen wir nicht die tschechischen Partner oder Partnerinnen aus den Mischehen, die mit den Familienangehörigen selbstverständlich ebenfalls weggingen.

In einer Reihe von Betrieben beginnen Schwierigkeiten; der Abgang von Arbeitern, besonders von hochqualifizierten, verursacht Lücken, die sich über Nacht nicht ausfüllen lassen. Chauffeur, Baggerarbeiter, Traktorist, auch Bergmann — sie lassen sich noch irgendwie ersetzen, wenn auch nicht immer leicht. Aber so einen Meister-Geigenbauer, den kann man in der Republik mit der Laterne suchen. Im Cremona-Betrieb gingen zum Beispiel zehn deutsche Arbeiter fort, was auf den ersten Blick noch für keine Fabrik ein tödlicher Schlag zu sein braucht. Die Cremona aber wurde tatsächlich erschüttert — denn Geigenhälse zu machen, das ist eine Kunst, die erworben sein will in vielen Jahren der Praxis und die oft vom Vater auf den Sohn und vom Sohn auf den Enkel vererbt wird. Ein Ersatz ist nicht in den paar Pensionisten, die in größter Not einspringen — wie lange werden sie es machen können? Aus den gleichen Gründen zeichnen sich ziemlich schwarze Aussichten auch im Handschuhwerk Abertham, im Betrieb Blex, Bergstadt Platten, sowie bei Metalis und OSP, Neudek, ab.

Die Bewegung der Aussiedlungskurve ist sehr interessant und verrät außerdem auch etwas von der allgemeinen politischen Entwicklung in der Tschechoslowakei. 1965 und 1966 hielt sich die Kurve ziemlich in gleicher Höhe, um 1967 und vom Jänner bis August 1968 auffallend zu sinken — sichtlich ein Beweis für die Hoffnung, die unsere deutschen Mitbürger in die Nachjänner-Entwicklung setzten, und auf eine gewisse Art auch Beweis, daß sie sich mit den allgemeinen Problemen unseres Landes identifizierten und von der Weise einer Lösung auch einen Ausweg aus ihren spezifischen Schwierigkeiten erhofften. Doch seit September des Vorjahrs steigt die Aussiedlungskurve wieder steil nach oben.

## Warum gehen sie fort?

Darüber sprachen wir bei einem Kaffee mit Karl Brandner in seiner hübschen, modernen Wohnung im achten (oder war es im neunten) Stock eines Hochhauses in der großen Neubausiedlung von Chodau bei Karlsbad. Der Wohnungsinhaber ist eigentlich Friseur, seit 1946 aber arbeitet er im Kohlenschacht. Eben kam er von der Schicht, badete und freute sich sehr auf die abendliche Eishockeyübertragung im Fernsehen. Tschechisch kann er nicht, was nun doch selbst hier eine Rarität ist, er hat es einfach nicht gelernt. Der Dialog hapert am Anfang, denn das Deutsch des Herrn Brandner ist auf den ersten Blick (oder erstes Hören) nur scheinbar der Sprache Goethes ähnlich. Ein Mensch, der gelernt hat, auf deutsch schön „der, die, das" zu sagen und bisher in der Einbildung lebte, diese Sprache ziemlich gut zu beherrschen, verfällt dem Minderwertigkeitsgefühl. Doch der hiesige deutsche Dialekt ist wiederum nicht so kompliziert, wie es den Anschein hat. Sobald man sich vergewissert, daß „Jór" eigentlich „Jahr" heißt und dann noch ein paar ähnliche Kleinigkeiten, kann das Gespräch auf schnellere Touren kommen.

Das was Herr Brandner erzählt (nebenbei unterstreicht er, daß er wegen seiner Nationalität niemals Schwierigkeiten hatte und mit den Kollegen im Betrieb niemals wegen Herkunft und Sprache in Konflikt geriet), ist eine gewisse Wiederholung dessen, was wir in anderen Sphären und Situationen oftmals während der vergangenen zwanzig Jahren erlebten. Zuerst dieser katastrophale Widerspruch zwischen Propaganda und Wirklichkeit. Solange die Leute ihre Angehörigen im Westen nicht besuchen konnten (hier ist fast keine Familie ohne dortige Verwandtschaft), durfte man die Verhältnisse in diesem Land in den schwärzesten Farben malen und den Begriff „Wirtschaftswunder" mit ironischen Anführungsstrichlein versehen. Sobald sich aber die Schranken öffneten, hatte Propaganda dieser Art keine Chance mehr; es erwies sich, daß die Leute dort Arbeit hatten, gut lebten, und entgegen allen Behauptungen mußten auch die Neuübersiedler aus Böhmen nicht ums Brot fürchten, die Rentner, denen sogar im Verhältnis eine höhere Pension ausgezahlt wurde als die, auf welche sie diesseits der Grenze Anspruch haben. Und eben deswegen, daß über diese Dinge nicht wahrheitsgemäß gesprochen und geschrieben wurde, blühte die Fama: Irgend jemand kam und erzählte, dieser oder jener, einst Bergarbeiter, erhalte dort 1000 Mark, man möge sich das vorstellen. Hier hatte er kaum 1000 Kronen Rente. Die Angelegenheit wurde weitergetragen, mit der Zeit kamen ein Haus und ein Auto dazu und wer weiß was noch; die Phantasie des Volkes machte den Bergarbeiter-Pensionisten zum Millionär.

Ich stimme mit Herrn Brandner darin überein, daß das Gefühl wirtschaftlicher Sicherheit nicht das Hauptmotiv der Aussiedlungswelle war und ist. Ein nüchterner Mensch — und der arbeitende Mensch pflegt zumeist sehr nüchtern zu sein — sieht, daß er einmal auch bei uns nicht in wirtschaftlicher Unsicherheit lebt, Sorge um Arbeit muß er auch hier nicht haben, und zum anderen Male weiß er, daß ihm auf der anderen Seite die gebratenen Tauben nicht ins Maul fliegen. „Also meinetwegen ich", sagt Herr Brandner, „ich hätte wahrscheinlich so eine Wohnung wie jetzt und die Arbeit wäre gleich . . . nun gut, vielleicht könnte ich ohne Formalitäten nach Italien oder anderswohin fahren, aber sonst . . ." Wirklich, das Haupt- oder das überwiegende Motiv ist es nicht, doch wirtschaftliche Sicherheit und Nützlichmachen sind unerläßliche Voraussetzungen dafür, daß der Mensch sich auch für weit feinere Dinge frei entscheiden kann. Ich begreife sie: Nicht bis zur Unendlichkeit auch einmal einen deutschen Film im Original im Kino verlangen, nicht ewig Schwierigkeiten mit den Kindern in der Schule haben (sie sind nicht gering, erwägt man, wie schwer wohl einem Vater oder einer Mutter zu Mute ist, die wegen begrenzter Sprachkenntnisse ihren Kindern und Enkeln mit tschechischen Hausaufgaben helfen sollen); man will auch auswählen unter Büchern und Zeitungen und nicht auf eine einzige Wochenzeitschrift angewiesen sein usf. Nach dem August kam das Gefühl allgemeiner Unsicherheit vor der Zukunft hinzu, die mit den deutschen Bürgern auch die tschechischen oder slowakischen Bürger teilen.

Zum Unterschied von ihnen aber erblicken die Deutschen im Weggang eine weit erträglichere persönliche Lösung; auch wenn für sie heute Westdeutschland die Fremde ist, so ist es für sie doch nicht die gleiche Fremde wie für die Tschechen: dort wird eine Sprache gesprochen, die sie verstehen, es gibt dort die Angehörigen und Bekannten, es ist nicht einfach der Schritt ins Dunkle.

„Wenn der Jänner um zehn Jahre früher gekommen wäre", sagt Herr Brandner und entwirft ein im Ganzen unerquickliches Zukunftsbild der deutschen Frage in der Tschechoslowakei.

Übrigens was für eine Frage, wenn der lebendige Gegenstand langsam kleiner und kleiner wird, zweifellos zum Schaden des Landes. Ein 14-Millionen-Staat sollte sich eigentlich den Luxus der Resignation auf zehntausende seiner Bürger nicht erlauben, die mit einer durchaus eindeutigen Haltung zu den Ereignissen des vergangenen Jahres ihre Loyalität zu diesem Land demonstrierten.

Welchen Sinn hatte zum Beispiel die gewaltsame Liquidation praktisch aller deutschen Kulturgruppen, der Laienzirkel und anderer Einrichtungen? Wundern wir uns nicht, daß die Deutschen in beide deutsche Staaten abwandern, und verurteilen wir sie nicht. Wenn wir wollen, daß sie eine Beziehung zu diesem Land als zu ihrer Heimat haben, müssen wir dafür sorgen, daß sie sich als vollgültige Bürger fühlen. Mir scheint es nicht, daß wir daran immer genügend gedacht haben.

Nein, es ist sicher keine „deutsche Frage", es sind nur tägliche, wesentliche Schwierigkeiten von einigen zehntausend unserer Mitbürger. Es ist möglich, daß diese Probleme auch nicht in der ersten Reihe derer stehen, die an uns in dem letzten Halbjahr so dringend herantreten. Doch haben wir uns einmal entschlossen, in diesem Land eine gerechte und menschliche Ordnung nach unserem Ebenbild aufzubauen, dann dürfen wir auch nicht ein Gebiet vernachlässigen, in welchem es not tut, gerechte Wiedergutmachung und Ordnung zu schaffen.

## Gablonzer Devisenbringer

Die Gablonzer Genossenschaft in Oberösterreich steigerte ihren Umsatz im letzten Jahr um 7 Millionen auf 40 Millionen Schilling. Der Gewinn wird mit 1,8 Millionen Schilling angegeben. Aus diesem werden Warenrückvergütungen an die 240 Mitglieder gewährt werden. 360.000 Schilling werden der Investitionsrücklage zugeführt, der Rest von 324.000 Schilling wird auf neue Rechnung vorgetragen. Aus allen Betrieben der Gablonzer Genossenschaft, die insgesamt 1900 Werkstättenarbeiter und 1000 Heimarbeiter beschäftigen, wurde im letzten Jahr ein Exporterlös von 380 Millionen Schilling erzielt. Eine ausgezeichnete Auftragslage ist vor allem auf dem Gebiet der Metallbijouterie festzustellen, wo es auch zu Schwierigkeiten bei der Einhaltung der Liefertermine kommt. (OÖN)

Sudetendeutscher Betrieb
**BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer**
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
**3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21**

**SPORT-HIRSCH**
Inh. H. Klement
**Wien 2, Praterstr. 11, Tel. 24 26 02**
Das Fachgeschäft für sämtliche Sportarten, mit großer Auswahl, geschultem Personal, individueller Bedienung und fachmännischer Beratung. Spezialabteilung für Angelsport.

# CSSR: Deutscher Kulturverband gegründet

**Ohne Wünsche von Husak, Parlamentspräsident Dubcek und dem slowakischen Ministerpräsidenten**

Am 14. Juni wurde in Prag die Gründung des Deutschen Kulturverbandes vollzogen. Wie viele Delegierte teilgenommen haben, wurde nicht bekanntgegeben. Der Zentralausschuß, der gewählt wurde, besteht aus 25 Personen. Sie kommen aus dem Egerland, aus Nordböhmen, zwei aus der Slowakei (Preßburg und Priwitz), zwei aus Mähren (Brünn und Sternberg). Kein einziges Mitglied des Zentralausschusses kommt aus den Gebieten Südböhmens und Südmährens, was darauf schließen läßt, daß dort das deutsche Element gänzlich beseitigt worden ist. Zum Vorsitzenden des Zentralausschusses wurde der Lehrer Hans Nygrin aus Gablonz gewählt, Sekretär ist der Redakteur der „Volkszeitung" Gerhard Hünigen.

Wunschschreiben kamen vom Staatspräsidenten Svoboda, vom Volkskammerpräsidenten Smrkowsky, vom Ministerpräsidenten Cernik. Der Vorsitzende der Nationalen Front in Tschechien, Erban, war persönlich anwesend. Keine Wünsche kamen von Husak, von Dubcek, dem Parlamentspräsidenten, und vom slowakischen Ministerpräsidenten.

Der Kongreß richtete einen Aufruf an die Öffentlichkeit der Tschechoslowakei. In diesem Aufruf wird an „die unglückseligen Nachwirkungen der Vergangenheit, die besonders zwischen den Tschechen und den Deutschen der Republik eine Kluft hinterlassen haben, die erst überwunden werden muß", erinnert. Der Aufruf appelliert an das Verständnis für die Ziele des Kulturverbandes.

Diese Ziele umriß im Hauptreferat der Abgeordnete Heribert Panster. Er legte ein Bekenntnis zur Tschechoslowakei („als unserer Heimat") und zur sozialistischen Gesellschaftsordnung ab, anknüpfend an die Tradition des gemeinsamen Kampfes der Arbeiterbewegung. Die kulturelle und gesellschaftlich-demokratische Arbeit unter der deutschen Bevölkerung solle von dieser selbst festgelegt, organisiert und geleitet werden. Zunächst soll in allen Orten, wo Deutsche leben, eine Umfrage über das kulturelle und soziale Verhältnis der Deutschen und ihre Wünsche gehalten werden.

Als wunde Punkte stellte Panster heraus: den ungenügenden Deutschunterricht in der Grundschule, die unzureichende Information durch das einzige Wochenblatt „Prager Volkszeitung" und durch den Rundfunk. Die deutschen Sendungen sollten ausgedehnt werden. Man will die Möglichkeit zur Veröffentlichung literarischer Arbeiten schaffen und als erstes ein deutsches Jahrbuch herausgeben. Die Laienspielbewegung soll angefacht und ein kleines professionelles deutsches Theater eingerichtet werden. Zur „Volkszeitung" wurde erklärt, daß der Plan einer Tageszeitung für die Deutschen aufgeschoben werden mußte. Die Zeitung soll nicht mehr von der Gewerkschaft, sondern vom deutschen Kulturverband herausgegeben werden.

## Die Haßatmosphäre dauert an

Die Diskussion beschränkte sich hauptsächlich darauf, den neuen Verband zu begrüßen. Einige Delegierte getrauten sich aber, darüber hinaus Feststellungen zu machen. So sagte Pfeifer aus Großpriesen: „Mitglieder zu gewinnen, wäre vor dem August viel leichter gefallen. Die Stimmung, die heute unter den Menschen herrscht, ist alles andere als rosig." Emilie Ulrich aus Rumburg stellte fest: „In vielen Fällen wurde die haßerfüllte Atmosphäre beibehalten. Noch vor nicht allzulanger Zeit wurde im Drahtfunk der Jugend über die Taten der Deutschen zu Kriegsende erzählt, von der Wahrheit stark abweichend."

Für das Mißtrauen, auf das die deutsche Kulturarbeit stößt, bringt ein Bericht der „Volkszeitung" aus Nordböhmen ein Beispiel. In diesem Gebiet wurden Vorträge der sozialistischen Akademien gehalten mit insgesamt 53.000 Besuchern. Die Deutschen nahmen an 63 Veranstaltungen teil und stellten 4700 Besucher. Der Durchschnittsbesuch bei den Veranstaltungen der Deutschen war 75, bei den anderen 20. Aber das wurde von der tschechischen Gebietszeitung nicht mit einer einzigen Zeile erwähnt!

15. Jahrgang/Folge 13
Vom 4. Juli 1969 Sudetenpost

# Singen im Sudetenland

## 50 Jahre Sudetendeutscher Sängerbund — Große Jubiläumsfeier in Linz

**Der Sudetendeutsche Sängerbund feierte vom 27. bis 29. Juni in Linz seinen 50jährigen Bestand. In dieser Jubelfeier stellten die sudetendeutschen Sängerschaften in der Bundesrepublik ihren hohen Leistungsstand überzeugend unter Beweis. Höhepunkte der Veranstaltung waren ein Volkstumsabend und ein großes Chorkonzert.**

In der Festschrift stellte Bundeschormeister Stadtrat Dr. Karl Pfluger aus Regensburg die Geschichte des Sängerwesens in den sudetendeutschen Ländern dar. Wir entnehmen diesem Rückblick folgende Darstellung:

Frühzeitig hatte der deutsche Chorgesang und vor allem der Männergesang in den Ländern der Böhmischen Krone Beifall gefunden. Man muß wissen, daß die große Zeit des deutschen Aufbruches 1813 von Böhmen ausging, daß Freiherr von Stein in Prag die kühnsten Pläne entwarf, und daß auch die Scharen Lützows von Böhmen aus den Kampf begannen. C. M. v. Weber, damals Kapellmeister in Prag, schrieb seine glühenden Freiheitschöre. Bald nach den Freiheitskriegen gab es überall Sängerrunden. Die älteste ist jene zu Neumarkt bei Tepl, dessen Musikgesellschaft in das 18. Jahrhundert zurückgeht und als Urbild der Gesangvereine gelten kann. Bald folgen Neugründungen in der Bergstadt Mies (1809), Marienbad (1830), Roßbach bei Asch (1832) und Eger (1848). Auch in Mähren-Schlesien entfaltete sich diese Bewegung, so in Teschen (1841), Mährisch-Ostrau (1860) und Troppau (1861). Führender Männerchor war die Prager Universitätssängerschaft „Barden".

Neben der Pflege des Kunstliedes verfolgten die Gesangvereine die Verbreitung des Volksliedes. Von den großen Vereinen konnte eine Anzahl auch überragende künstlerische Erfolge buchen; denn im Verlaufe der Jahre hatten die Gesangvereine auch die Pflege des Oratoriums und der weltlichen Kantate in ihr Arbeitsfeld eingefügt. Die deutschen Städte in Böhmen und Mähren verfügten über namhafte Chorvereinigungen. Der Reigen der großen deutschen Choraufführungen begann mit der Darbietung von Haydns „Schöpfung" in Plan/Gottschau, St. Johann, unter Lehrer Karl Ockel im Jahre 1801, der 1830 die Gesamtaufführung der „Missa solemnis" von Beethoven durch den Lehrer Vinzenz Richter in Warnsdorf folgte. Es war gewiß ein weiter Weg, vom Regensburger Liederbuch bis zur „Neunten" vorzudringen, aber ebensoweit war der volkspolitische Weg. Waren vor 100 Jahren die Deutschen in Böhmen stolz, „Böhmen" zu sein, so verlangte die Geschichte der deutschen Volksgruppe zuletzt von jedem, daß er nur Deutscher war. Dieser Gestaltwandel machte sich auch in der Liedbewegung geltend, er ist nicht zuletzt eine Geschichte des deutschen Liedes überhaupt. Schritten unsere Konzertorchester von den Klassikern zu Bruckner, Mahler und Hindemith, so zeigen die Singprogramme einen ähnlichen Weg, der von den Oratorien Haydns ausgeht und über Liszt und Mendelssohn Anschluß an Bruckner, Josef Haas und Franz Philipp sucht. Der Prager Männergesangverein und der Karlsbader bildeten sogar eine Phalanx für die Moderne (Honegger, David). Daß das Volkslied erst in der volksnahen Form, später in Bearbeitungen zur polyphonen Literatur fortschritt und damit die Forderungen Walter Hensels, des Begründers der Finkensteiner Bewegung, zu eigen machte, zeigt den Wagemut der Vereine ebenso wie die Geschmackbildung des Publikums, die gestaltet und geformt werden sollte.

Das kulturelle Beginnen der Vorgänger des sudetendeutschen Sängerbundes fällt in die Zeit, da sich die nationale Frage bewegt. Im Jahre 1860 erließ Kaiser Franz Josef I. das Oktober-Diplom, das den slawischen Völkern der Monarchie Möglichkeiten zu nationaler Entfaltung bot. Die Tschechen machten davon reichlich Gebrauch; denn schon lange hatten sie ein eigenes, wenn auch bescheidenes Kulturleben entwickelt. Bringer der Kultur und Lehrer waren auf vielen Gebieten deutsche Menschen aus allen deutschen Gauen. Sie gestalteten die großen Kulturepochen des böhmisch-mährischen Raumes, wobei sich innige Beziehungen zwischen den beiden Völkern auf kulturellem Gebiet ergaben. Mit dem Erwachen der Nationen wurden die beiden Völker aus der angebahnten Symbiose herausgeschält. Neben dem bisher dominierenden deutschen Kulturleben erwuchs ein eigenes tschechisches, im Sinne des noch deutsch geschriebenen Smetana-Manifestes: „Als Tscheche arrangiere ich tschechische Konzerte." Bis zum 1. Weltkrieg wurde das Gegeneinander immer krasser. Der Wechsel des Staatsvolkes nach 1918 — die Deutschen waren in der Tschechei Minderheit geworden — und das Fehlen entsprechender deutscher Kulturzentren aus deutscher Sicht erfüllen zwei Jahrzehnte mit heftigen politischen und kulturellen Kämpfen.

Soweit der geschichtliche Rückblick bis zur Wende im Jahre 1938. Nach der Vertreibung dauerte es nicht lange, bis die Sudetendeutschen in der Bundesrepublik wieder ihre Chorgemeinschaften bildeten. Heute umfaßt der Sudetendeutsche Sängerbund in der BRD 195 Vereine mit fast 6000 singenden Mitgliedern, wobei sich Männer und Frauen annähernd die Waage halten. Sie sind in sechs Landesgruppen zusammengefaßt sowie in die Gruppe der allgemeinen landmannschaftlichen Chöre und die Sing- und Spiel-Volkstumskreise. Ganz ansehnlich ist auch die Jugend (875) mittätig geworden.

Leider kann Österreich auf dem Gebiet des landsmannschaftlichen Sängerwesens keine Parallelen stellen. Außer dem Kaufmännischen Chor „Engelsbergbund" in Wien kennen wir keine Chorvereinigung, die als sudetendeutsch anzusprechen ist. Die sudetendeutsche Liedertafel (später Singkreis) in Linz, die ihren Vorläufer schon zwischen den beiden Kriegen gehabt hat, ist seit einem Jahrzehnt eingeschlafen. So konnte Linz den Sangesbrüdern und -schwestern aus der Bundesrepublik keinen Willkommgruß aus sudetendeutscher Sängerkehle darbringen.

### Am Beginn: Ehrung Adalbert Stifters

Die Festlichkeiten in Linz begannen am Freitag, dem 27. Juni, um 18 Uhr mit einer Kranzniederlegung am Denkmal Adalbert Stifters. Hierzu bot ein Linzer Männer-Gemeinschaftschor mit dem Lied „Heimat" von K. L. Fischer die wohlklingende Bereicherung. Der Bundesvorsitzende des Sudetendeutschen Sängerbundes, Franz Rauscher aus Kitzingen, verband die Ehrung des Böhmerwalddichters mit der aller gefallenen und verstorbenen sudetendeutschen Sänger und Sängerinnen.

### Reichhaltiger Volkstumsabend

Die Sänger aus der BRD und die Linzer Gäste führte zum erstenmal ein Volkstumsabend im Bahnhoffestsaal zusammen. Schon bei diesem Abend konnten die Schirmherren Oberbürgermeister Schardt aus Kitzingen und Dr. Willi Engels, der Ehrenpräsident des Deutschen Sängerbundes, begrüßt werden. Von Linzer Honoratioren war Landesgendarmerie-Kommandant Oberst Deisenberger anwesend. Selbstverständlich nahmen die Vertreter der SLÖ an dieser Veranstaltung teil.

Das Programm wurde von den sudetendeutschen Chören aus Kitzingen, Kempten und Günzburg, dem Böhmerwaldquintett aus Eßlingen und von der Liedertafel Leonding, der Volkstanzgruppe des Volksgesangsvereines Linz und dem Männerquartett aus Kematen bestritten. Die Solistin, Konzertsängerin Frau Gertrude Steiner aus Hannover, stellte ihr Programm gleichfalls auf Volkslieder oder volksliedartige Vorträge ein. Das Programm eröffnete der Kitzinger Chor mit einem flotten Begrüßungschor, sehr frisch und sehr kräftig gesungen. Es ist schwer zu sagen, welcher Programmpunkt den Zuhörern am besten gefiel. Gertrude Steiner errang sich mit Schubertliedern und Volksliedern stürmischen Beifall, sie überwand leicht das (offenbar an Nachwirkungen des Paratyphus leidende) Klavier, das ihrem Gatten als Begleiter Sorge bereitete. Sehr durchschlagskräftig erwies sich der Günzburger Chor, der zur Freude der Oberösterreicher auch das aus dem Ausseerland stammende Fuhrmannslied vortrug. Die Kemptener Sängergruppe war in dezimierter Zahl erschienen, stellte sich aber als eine ernstzunehmende, das Volkslied aus Böhmen und dem Allgäu pflegende Gemeinschaft heraus. Als einheimischer Chor stellte der Männerchor der Liedertafel Leonding eine Überraschung durch seine ausgefeilte Darbietung dar. Mit einem reichen Programm konnte die Volkstanzgruppe aufwarten. Sie berücksichtigte in ihrem Programm sowohl das oberösterreichische wie auch das bayrische und böhmische Volkstanzgut. Für die heitere Note sorgten die Böhmerwaldbuben aus Eßlingen, eine geschulte, mit ausgezeichneten Stimmen begabte Gruppe, und das Männerquartett aus Kematen, das ebenso im gefühlvollen Lied wie im lustigen Quartett brillierte. Besonders der Bassist fand Anerkennung. Der Kitzinger Chor gab dem Abend einen schönen Ausklang mit dem Günther-Lied „S' ist Feierabend". Gemeinsam wurde in dem Lied „Kein schöner Land" der Heimat gehuldigt.

### Empfang im Rathaus

Bürgermeister Grill empfing, umgeben von den Mitgliedern des Stadtsenates, am Samstag vormittag im Gemeinderatssitzungssaal den Bundesvorstand des Sängerbundes und die beiden Schirmherren. Er begrüßte sie sozusagen in der Heimat und erinnerte an das gemeinschaftliche kulturelle, wirtschaftliche und politische Erleben. „Es schmerzt uns heute sehr", sagte er, „daß uns eine Reise nach Prag oder Budweis mehr Schwierigkeiten bereitet als eine Fahrt auf den Mond." Der Bürgermeister berichtete seinen Gästen sodann über die Entwicklung von Linz nach dem Kriege und hob die Mitarbeit der Sudetendeutschen am Wiederaufbau und an der Entwicklung von Linz besonders hervor. Bundesvorsitzender Rauscher dankte und sagte, der Besuch in Linz sei der erste Auslandsbesuch des Sudetendeutschen Sängerbundes. Es sei schon eingeleitet, im nächsten Jahr in die alte Heimat zu reisen und dort aufzutreten, so wie tschechische Chöre in Deutschland auftreten. Denn das Lied sei nicht trennend, sonder völkerverbindend.

Der Bürgermeister gab seinen Gästen als Erinnerungsgeschenk ein Buch über Linz mit, die Damen erhielten kleine Goldhauben, die Herren Abzeichen mit dem Linzer Wappen. Als Gegengeschenk empfing er für den Stadtsenat eine Riesenflasche Frankenweins.

### Huldigung an Bruckner

Der Samstagnachmittag war einer Huldigung an Anton Bruckner vorbehalten. Am Sarkophag in St. Florian wurde ein Kranz niedergelegt, der Gemeinschaftschor des SdS sang das siebenstimmige Ave Maria des Meisters. Im Linzer Dom führte Domkapellmeister Josef Kronsteiner die neue Rudigier-Orgel vor.

### Auszeichnungen beim Festakt

Nach Gottesdiensten in der Ursulinenkirche und in der Martin-Luther-Kirche folgte im Redoutensaal ein Festakt mit einer Festansprache des Präsidenten Dr. Engels. Er hatte schon beim Chorkonzert die große Sangesfreude hervorgehoben, die sich darin zeigte, daß den deutschen Gesangsvereinen etwa eineinhalb Millionen Ausübende angehören. „Grundlage des Singens", sagte er in seiner Festrede, „ist die Liebe: die Gottesliebe, die Heimatliebe und die Nächstenliebe." Sodann wurde drei Sängern die Ehrenurkunde über 50jährige Mitgliedschaft, 61 die goldene Nadel und 15 die silberne Nadel überreicht. Dank stattete Bundesvorsitzender Rauscher dem oberösterreichisch-salzburgischen Sängerbund und seinem Festordner Hubert Ebner ab, dem ein schöner Erinnerungspokal überreicht wurde. Ein Streichquartett aus Kempten eröffnete die Feier und beschloß sie mit einer Komposition Leonhard Matzners.

### Singendes, klingendes Heimatland

Zwei Stunden eines erlesenen Programms schlossen die Festtage am Sonntag nachmittag ab. Es wurde bestritten von dem Gemeinschaftschor einiger Linzer Gesangvereine, dem Sudetendeutschen Chor Kempten, dem Gemeinschaftschor Bayrisch-Schwaben, dem Gemeinschaftschor Franken und dem Linzer Volksgesangverein. Die Solistin Gertraude Steiner trug mit Kunst- und Volksliedern zur Bereicherung bei. Wiederum kamen die beiden sudetendeutschen Komponisten L. Metzner und W. Görl zu Gehör, jener mit einem festlichen Marsch für Streichquartett, dieser mit einem farbenreichen Satz zum Lied „Blüh nur, mein Sommerkorn". Das ganze Programm war auf die Heimatweise abgestimmt, ob es sich um sudetendeutsche oder oberösterreichische handelt. Es kann vermerkt werden, daß die oberösterreichischen Gesänge besonderen Anklang fanden, besonders das „Kranzerl" des Linzer Karl Springer und „Fein sein, beinander bleiben". Als ganz ausgezeichnete Chorgemeinschaft stellte sich der Linzer Volksgesangverein vor. Die sudetendeutschen Chöre zeigten gegenüber der ersten Aufführung am Samstag eine bedeutende Leistungsverbesserung, und man darf wohl mit Recht sagen, daß sie sich auf einer der oberen Stufen des Chorgesangs befinden. Was um so bemerkenswerter ist, als es ja schwierig ist, die vielfach zerstreut lebenden Sudetendeutschen in der BRD zusammenzufassen. Rund 1200 sudetendeutsche Sänger aus der Bundesrepublik haben in Linz schöne Tage verbracht und sich und ihren oberösterreichischen Landsleuten herrliche Sangesfreuden bereitet. Es wäre nur zu wünschen, wenn von diesem Feste der Antrieb ausginge, das sudetendeutsche Sängertum auch in Österreich wieder zum Leben zu erwecken.

## Großartige Chorleistungen beim Festabend

Das Programm des großen Chorkonzertes im Kaufmännischen Vereinshaus am Samstagabend schlug einen weiten Bogen von Anton Bruckner bis zu Johann Strauß, verbeugte sich auch vor dem Oberösterreicher Wilhelm Kienzl, gedachte des Volksliederweckers in der alten Heimat Walter Hensel und brachte auch Kompositionen lebender sudetendeutscher Komponisten.

Mit Anton Bruckners Locus iste eröffnete der gemischte Chor des Männergesangsvereines Freistadt (Leitung Josef Anderle) den Abend. Die Linzer, bei denen das Chorwesen in den letzten Jahren leider arg eingeschrumpft ist, lernten einen blendend geschulten Chor kennen, der in Intonation und Dynamik keinen Wunsch offen ließ. Das Stimmenmaterial ist in allen Stimmlagen hervorragend. Derselbe Chor sang das Kirchenlied „Lobet den Herrn" von Hugo Distler, er bot auch „O Musica" von Paul Peuerl und ein Tanzlied von Hans Leo Hassler. Für die anderen Gäste war es schwer, mit diesem Chor in Wettstreit zu treten. Die zweite Palme muß dem Cäcilienchor von Markdorf gereicht werden, der unter der Leitung von Willibald Görl steht. In seiner eigenen Komposition „Heimat, du meine Erde" (Worte von Hans Watzlik) erwies sich der Komponist als ein idealer Tonsetzer für Chöre, der alle Stimmgruppen und Solisten zur Geltung kommen läßt und einen großen Eindruck vermittelt. Aus der BRD traten die Gruppen des SdS Baden-Württemberg, Bayrisch-Schwaben, Eßlingen, Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und Franken auf. Eine schwungvolle, beseelte Kantate, „Herr, gib uns helle Augen", von einem Streichquartett begleitet, bot Leonhard Metzner (Troppau-Kempten). Die schwere Aufgabe, den Donauwalzer zu singen, übernahm die Gruppe Baden-Württemberg und meisterte sie in echt österreichischer Beschwingtheit. Eine große Suite bot der Cäcilienchor mit den „Märchenbildern" von Michael Bauer. Im ganzen gesehen ist der künstlerische Stand der sudetendeutschen Chorvereinigungen hoch.

Der Abend gab dem Bürgermeister von Linz, Theodor Grill, Gelegenheit zu einem Gruß und Glückwunsch, ebenso dem Ehrenpräsidenten des Deutschen Sängerbundes, Dr. Engels, und dem Oberbürgermeister Schardt der Patenstadt Kitzingen. Dieser machte die freudig aufgenommene Mitteilung, daß der dortige Stadtrat einen Beitrag von 1000 DM zur Neuauflage des Chorbuches beschlossen hat. Namens der SLÖ und der oberösterreichischen Landesgruppe entbot der 2. Bundesobmann Friedrich den Sängern Grüße. In der Festrede gab Bundeschormeister Dr. Pfluger einen Rückblick auf die Pflege des Liedes bei den Sudetendeutschen.

## Kulturnachrichten

### Mirko Jelusich

Am 12. Dezember 1886 in Semil a. d. Iser geboren, am 22. Juni 1969 gestorben. Bei diesem großen Dichter, dessen Vater wohl ein kroatischer Offizier war, dessen Mutter aber aus Semil im Sudetengebiet, südöstlich von Gablonz an der Neisse stammte, war das Erbgut der deutschen Mutter entscheidend, denn er bekannte sich stets zum deutschen Volkstum, auch als die Verfolgungen gegen uns auf dem Höhepunkt anlangten. Seine Romane handeln ausnahmslos von heldenhaften Kämpfernaturen. So — nur als kleine Auswahl — „Cäsar", „Don Juan", „Cromwell", „Hannibal" und die 1934 herausgegebene „Deutsche Heldendichtung". An Anfeindungen hat es ihm nie gefehlt, besonders als er 1938 die Burgtheater-Direktion innehatte und den Grillparzer-Preis zugesprochen erhielt. Sein reiches Leben beendete er nun in einem Wiener Sanatorium im 88. Lebensjahr. Er war einer der wenigen Schriftsteller, die den Nationalitätenkampf von Kindheit an kannten, da ihm sein Geburtsstädtchen Semil Anschauungsunterricht darin bot. Wir als seine Zeitgenossen bewahren diesem schaffensfrohen Dichter und aufrechten Menschen ein dankbares Gedenken.

A. F.

### Schriftsteller Dr. Franz Nabl ausgezeichnet

Dem sudetendeutschen Schriftsteller Doktor Franz Nabl, geboren am 16. Juli 1883 in Lautschin in Böhmen, wurde am 18. Juni das vom Bundespräsidenten verliehene Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst in feierlicher Weise überreicht. Dr. Franz Nabl, der seit vielen Jahren in Graz eine zweite Heimat gefunden hat, erfreut sich in der literarischen Welt des allergrößten Ansehens und wurde schon in jungen Jahren von der Bauernfeld-Stiftung ausgezeichnet. Seine Romane „Ödhof", „Die Ortliebschen Frauen", „Der Tag der Erkenntnis" oder „Steirische Lebenswanderung" sind nur einige wenige seiner Werke.

Die SLÖ hat dem Ausgezeichneten ein Glückwunschschreiben übermittelt, dem wir uns anschließen und hoffen, daß unserem erfolgreichen Landsmann noch viele Jahre bester Gesundheit und weitere Schaffenskraft vergönnt sein mögen.

A. F.

**Lilo Sofka-Wollner,** Opern- und Operettensängerin, die an der Musikschule in Baden bei Wien unterrichtet und bei landsmannschaftlichen Veranstaltungen in Wien des öfteren mitgewirkt hat, eröffnet am 1. September eine neue Gesangklasse an der Musikschule Traun bei Linz. Die Künstlerin ist die Tochter des verstorbenen Ehrenobmannes des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich, Michael Wollner.


**Reisebüro Springer**
Klagenfurt, Rathaus, Telephon 71 6 71
EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff
Hotelzimmervermittlung
PREISGÜNSTIGE TAGESREISEN
Verlangen Sie Detailprogramme

**Musikschule Traun**
eröffnet am 1. September 1969 eine neue Gesangklasse unter der Leitung von Lilo Wollner-Sofka, Opern- und Operettensängerin an in- und ausländischen Bühnen, jetzt an der Musikschule in Baden bei Wien.

**JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE**
GARANTIERT ECHT FEUERVERZINKT
Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

**Holz LERCHBAUMER**
Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.
Weidmannsdorferstraße 11
Klagenfurt 21 6 34 — 21 6 35

**Sudetendeutsche Buchhandlung**
Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764
Wir bieten an:
Wir Donauschwaben. 400 Seiten, Photos, Leinen, S 38.—.
Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat.
Lieferung porto- und verpackungsfrei.

## Bundesverband

Auch heute wird auf den

**Sudetendeutschen Heimattag 1969 in Wien**

**vom 19. bis 21. September 1969**

hingewiesen.

**Freitag,** 18 Uhr: Kranzniederlegung und Heldenehrung am Ehrenmal im Burgtor.

**Samstag,** 10.30 Uhr: Öffentliche Festsitzung der Bundesvorstände der Sudetendeutschen Landsmannschaften in Österreich und Deutschland — 16 Uhr: Festkundgebung im Wiener Konzerthaus, Großer Saal — 18 Uhr: Heimat- und Familientreffen in den verschiedenen Gastwirtschaften.

**Sonntag,** 10 Uhr: Röm.-kath., evang. und altkath. Gottesdienste — 11 Uhr: Großes Heimattreffen aller Heimatgruppen im „Simmeringer Hof".

Ein recht zahlreicher Besuch unseres Heimattages wird erwartet, da aus unserem deutschen Nachbarland bereits zahlreiche Anfragen vorliegen.

Es wird gebeten, die Urlaube so einzurichten, daß der Besuch des Heimattages in Wien möglich ist.

## Wien

### Erzgebirge

Allen Juli- und August-Geborenen die herzlichsten Geburtstagsgrüße!

Unter zahlreicher Beteiligung von Landsleuten und Freunden verschiedener Heimatgruppenformationen wurde unser Heimatdichter Lm. Josef Prause, Leutnant d. R., am Freitag, dem 13. Juni, auf dem Döblinger Friedhof zu Grabe getragen. Mit Lm. Josef Prause verloren wir einen der eifrigsten Verfechter des Heimatgedankens und der Volkstumspflege. Er lebt weiter in seinen tiefempfundenen Gedichten zur Verherrlichung der alten Heimat.

Mit 500 Landsleuten an Bord, darunter zahlreichen Brüxern, legte die „Theodor Körner" am 8. Juni von der Reichsbrücke ab. Der gutausgestattete Donaudampfer ließ das anfangs schlechte Wetter ganz vergessen. Gemütlich im Salon sitzend, fuhren wir unserem Ziel und schönem Wetter entgegen. Die abwechslungsreiche Gegend ließ die fast sieben Stunden lange Fahrt im Fluge vergehen, zahlreiche Aufnahmen hielten die Eindrücke der Fahrt für die Erinnerung fest. Das Essen an Bord war gut und reichlich. Bei strahlendem Sonnenschein erreichten wir Dürnstein, das Ziel unserer Dampferfahrt. Hier teilten sich die Gruppen in verschiedene Gasthöfe, um von dort die Sehenswürdigkeiten des geschichtsträchtigen, wunderschön gelegenen Ortes zu bestaunen. Um 17 Uhr trafen alle planmäßig am Hafen ein. Beschwingt vom guten Dürnsteiner Wein begann die Heimfahrt an Deck eines kleineren Donauschiffes. Singend und plaudernd fuhren wir unserem Ausgangspunkt bei herrlichem Sonnenuntergang entgegen.

Im Juli und August sind Ferien, nächster Monatsabend am 6. September, genaue Hinweise erfolgen noch. Einen angenehmen, erholsamen Urlaub wünschen wir allen unseren Landsleuten und Freunden.

### Bund der Nordböhmen

Da unsere Mitglieder ständig in scharf betonter Weise verlangen, daß endlich einmal eine Regelung der Entschädigungsfrage erfolgen möge, hat der Vorstand unserer Heimatgruppe in seiner letzten Sitzung folgende Entschließung, gerichtet an den Bundesvorstand der SLÖ, gefaßt:

In der letzten Monatsversammlung wurde über eine bei Herrn Bundeskanzler Dr. Klaus im Beisein der Herren Bundesminister Dr. Waldheim und Dr. Koren erfolgte Vorsprache Bericht erstattet.

Die Teilnehmer der Versammlung haben mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß endlich neuerliche Verhandlungen mit der Bundesrepublik in Sachen einer Entschädigung ähnlich dem Lastenausgleich in der Bundesrepublik Deutschland in Bälde aufgenommen werden. Die in unserer Heimatgruppe zusammengeschlossenen Heimatvertriebenen warten schon Jahre auf eine angemessene Wiedergutmachung und haben wegen deren Verwirklichung bisher viel Geduld und Ruhe bewahrt. Sie erwarten, daß noch in diesem Jahre die diesbezüglichen Verhandlungen zu einem positiven Abschluß kommen werden zumal unter den Heimatvertriebenen wegen Verzuges eine ausgesprochene Unruhe zu verzeichnen ist.

Gleichzeitig diene unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß in den Monaten Juni—August keine Zusammenkünfte stattfinden.

### Freudenthal

Das Fest der Sonnenwende wurde am 22. Juni auf Schloß Hadersfeld abgehalten. Es waren viele Landsleute anwesend. Herr Werner Olbrich begrüßte die Teilnehmer. Vor zehn Jahren hatte sein hochgeschätzter Vater das Gelände zum ersten Male zur Verfügung gestellt. Obmann Roßmanith begrüßte die Teilnehmer, besonders die Sudetendeutsche Jugend, die mit ihrem Jugendführer Zeihsel zahlreich gekommen war. Er beglückwünschte dann die im Monat Juni geborenen Mitglieder. Leider sind durch den Tod Herr Prof. Rudolf Speil und Frau Elfriede Gläser ihren Angehörigen und der Heimatgruppe entrissen worden. Zu ihrem Gedenken wurde eine Schweigeminute eingeschaltet. Lm. Oskar Langer erinnerte an die Sonnwendfeiern in der alten Heimat. Nach dem Liede „Flamme empor" ergriff der Führer der Sudetendeutschen Jugend, Zeihsel, das Wort. In seinen Ausführungen kam er darauf zu sprechen, daß es vor allem gilt, der Jugend die Ideale und Männertugenden vorzuleben, wie dies die Vorfahren getan haben, und nicht nur Phrasen zu dreschen. Es folgten Sinnsprüche und Lieder. Die Frauen Meckel, Olbrich, Schedo und Schreier hatten für eine wohlschmeckende Eintopfsuppe gesorgt. Bei Frau Nitsch und Lm. Matzke waren Getränke aller Art zu haben. Den Kindern ist durch Belustigungen Abwechslung geboten worden. Da es der Wettergott besonders gut gemeint hatte, war der Aufenthalt auf diesem herrlich gelegenen schönen Stückchen Erde ein Genuß.

## Kärnten

### Klagenfurt

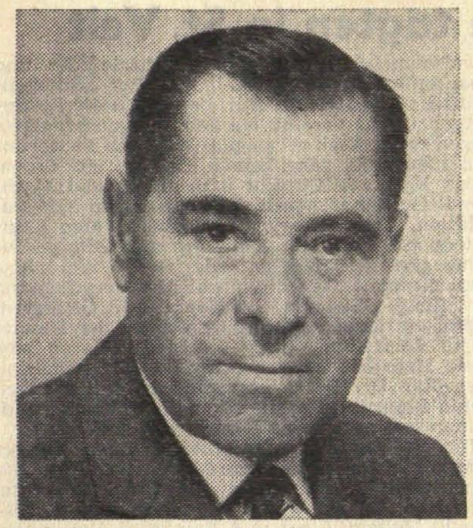
**Hoher Geburtstag:** Unser langjähriger Landesobmannstellvertreter Lm. Dir. Adolf Kubelka aus Sternberg, derzeit in Pörtschach/See, Winklernerstraße 49 wohnhaft, beging am 24. Juni seinen 83. Geburtstag. Bezirksobmann Puff überbrachte dem Jubilar am Vortag die besten Glückwünsche der Landesgruppe Kärnten und überreichte ihm ein kleines Geschenk. Seinen 80. Geburtstag beging am 29. Juni unser Ausschußmitglied und Subkassier Lm. Karl Kloß aus Brünn. Der Obmann gratulierte dem verdienstvollen, treuen Heimatfreund und wünschte dem Jubilar mit der Überreichung eines Geschenkes noch viele gesunde Jahre.

**Volksgruppenabgabe:** Es ist dem Obmann ein Herzensbedürfnis, all jenen Landsleuten zu danken. die bereits die Volksgruppenabgabe eingezahlt haben, besonders aber jenen, die eine Überzahlung leisteten.

**Kranzablöse.** Anläßlich des Todes unserer Landsleute Wilhelm Koska und Nikolaus Reinl spendete Komm.-Rat Fritz Kößler, Inh. der Restauration „Tigerwirt" in Klagenfurt, einen Betrag von S 200.— bzw. S 150.—.

## Oberösterreich

**Erwin Friedrichs 60. Geburtstag**



Viele Gratulanten bezeugten am 16. Juni Lm. Erwin Friedrich in seinem Hause in Linz, Flötzerweg 141, ihre Dankbarkeit und Freundschaft. An ihrer Spitze drückte Landesobmann Hager aus, was sie zu ihm führte: die Freude, Erwin Friedrich in bestem Schaffensalter an der Schwelle zum siebten Lebensjahrzehnt anzutreffen. Was Friedrich für die Sudetendeutsche Landsmannschaft, besonders in Oberösterreich, geleistet hat, davon sprachen auch die anderen Gratulanten, die einzeln aufzuzählen zu weit führen würde. Sie sprachen auch von den Verdiensten Friedrichs um seine Gablonzer Berufsgenossen, um die Gründung der Wirtschaftsgruppe und um die „Sudetenpost". Zahlreiche Angebinde wurden dem Jubilar überreicht, seine Frau Marianne hatte Teil an den Wünschen wie sie auch Teil gehabt hatte an seinem Schaffen.

Erwin Friedrich, am 17. Juni 1909 in Gablonz geboren, hatte die Freude, bei diesem Feste auch seine Eltern bei sich zu haben, den 84jährigen Vater und die 80jährige Mutter, deren Rüstigkeit hoffen läßt, daß ihr Sohn mit ihnen noch viele Lebensjahre seinem Alter wird zuzählen können. Nach Besuch der Pflichtschulen bildete sich Erwin Friedrich an der kunstgewerblichen Staatsfachschule aus und arbeitete dann im väterlichen Betrieb. Die große Zäsur seines Lebens brachte das Kriegsende. 1946 kam er nach Oberösterreich und schuf sich zunächst in Wels eine Existenz als Gablonzer Schmuckwarenerzeuger. Bürgermeister Dr. Koref zeigte damals das Bestreben, in Linz Gablonzer anzusiedeln, und so ging Friedrich nach Linz und richtete im Wirtschaftshof und dann in einer Baracke Werkstatt und Wohnung ein. Schon zu dieser Zeit suchte er Kontakt zu seinen Landsleuten und zu anderen Vertriebenen. Er gehörte dem ersten Vorstand der Landsmannschaft unter dem Obmann Dr. Georg Hanreich an und ist seither im Spitzengremium geblieben, Jahre hindurch als Obmann und dann als erster Obmann-Stellvertreter. Zugleich arbeitete er in der Zentralberatungsstelle mit. Er war an der Zusammenfassung sudetendeutscher Wirtschaftstreibender tätig, aus der später der Verein „Oberösterreichische Heimat" entstanden ist. Als die „Sudetenpost" im Jahre 1955 gegründet wurde, reiste Friedrich landauf, landab durch Oberösterreich und brachte unter seinen oberösterreichischen Landsleuten den namhaften Stock der Abonnenten zusammen, der heute noch das Übergewicht in der Bezieherschaft des Blattes hält. Selbstverständlich wurde Friedrich auch in der Gablonzer Genossenschaft tätig, und als im Rahmen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft eine eigene Gablonzer Gewerbegruppe gegründet wurde, wurde auch Friedrich dorthin gewählt und sitzt der Innung heute vor. Über Oberösterreich hinaus wurde er nach dem Zusammenschluß der Verbände in der SLÖ in deren Vorstand gewählt und führt als 2. Bundesobmann ein gewichtiges Wort. Nicht zu vergessen ist der Bienenfleiß Friedrichs bei der Gestaltung der Ausstellungen der Sudetendeutschen in Linz, von denen die Kulturausstellung den glänzendsten Rahmen bekam. Bienenfleiß im eigenen Betrieb und in der Organisation ist das Hauptcharakteristikum des Jubilars, der jederzeit da ist, wenn es gilt, die Landsleute in den Gruppen anzusprechen und aufzumuntern.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat Friedrich durch die Verleihung der goldenen Ehrennadel und der Lodgman-Plakette geehrt, der österreichische Staat anerkannte seine Leistung durch die Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens.

Der Wunsch aller Gratulanten, daß Friedrich noch eine lange Lebenszeit vor sich haben möge, scheint bei der Rüstigkeit und jugendlichen Beweglichkeit des Jubilars — sein Haupt verunziert kein einziges graues Haar — alle Aussicht auf Erfüllung zu haben.

### Böhmerwäldler

Am 8. Mai starb in Ludwigsburg bei Stuttgart im Alter von 87 Jahren Frau Ludmilla Matschi aus Krummau/Moldau, die bei ihrer Nichte, Frau Zwiefelhofer, ihren Lebensabend verbracht hatte. Sie war bei den Bewohnern des Schloß-Latron-Kloster-Viertels in Krummau bekannt und beliebt gewesen, war lange Jahre bei Frau Reindl beschäftigt und vielen Krummauern dieses Viertels als immer freundliche Zustellerin des „Landboten" bekannt.

Wenige Tage vor dem „Sudetendeutschen Tag" in Nürnberg ist einer unserer alten Kameraden, unser Lm. Karl Kuschel, in München im Alter von 67 Jahren zu Grabe getragen worden. Knappe zwei Jahre war es ihm vergönnt gewesen, seine Altersrente zu genießen. Eine plötzliche schwere Krankheit zwang ihn aufs Krankenlager, trotz zweier Operationen konnte er nicht mehr gesunden. Landsmann Kuschel war allen Krummauern — zusammen mit seiner Frau Hanni — ein Begriff, ein Idealist und treuer Kamerad und echter Böhmerwäldler. Nach dem Kriege hatte es ihn in die Ostzone verschlagen, von wo aus er zuerst nach Bad Ischl in Oberösterreich kam, doch erst in München konnte er wieder richtig Fuß bei der Bundespost fassen und sich und seiner Familie eine Existenz aufbauen. Mit Karl Kuschel ist ein treuer Krummauer und ein alter Freund — leider viel zu früh — von uns gegangen. Wir haben ihm für seine Haltung, seinen Einsatz ein Leben lang und seine Treue zu danken und wollen seiner in alter Freundschaft gedenken.

### Enns-Neugablonz

Wir gratulieren allen im Monat Juli geborenen Mitgliedern recht herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft Gesundheit, Glück und Wohlergehen, im besonderen unserer heimatlichen Mundartdichterin Marta Scheffel aus Neudorf (Dressler Bäckerei), die am 2. Juli in Enns-Neugablonz den 75. Geburtstag feierte. Am 11. Juli feiert Lm. Max Wenzel aus Kukan 440 in Enns, Gürtlerstraße 12, den 55. Geburtstag, am 18. Philomena Kasper aus Gablonz, Liliengasse Nr. 23, in Enns-Neugablonz 2a den 65. Geburtstag, am 24. Juli Klara Weber aus Gablonz, Neißesteg 6, in Enns-Gablonz 10a, den 70. Geburtstag, am 28. Juli Lm. Bernard Neuwinger aus Gablonz, Schmezlgasse 28, in Enns-Neugablonz 4, den 84. Geburtstag, am 31. Lm. Ernst Artur Zasche aus Gablonz, Hauptstraße 3—5, in Enns, Födermayrstraße 64, seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Familie.

Für verdienstvolles Wirken in der Landsmannschaft Enns wurden kürzlich mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet: Lm. Kommerzialrat Ing. Ernst Hartig sowie Lm. Otto Rölz.

Anläßlich des Ablebens des Herrn Walter Simmerl in Wien spendete die Firma Rudolf Roskowetz KG, Enns-Neugablonz 10, S 300.— für soziale Zwecke der Landsmannschaft, für die wir aufrichtigst danken.

### Südmährer in Linz

Zur Fahrt der Südmährer zum 21. Bundestreffen in Geislingen/St. am 25. Juli sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen daher noch möglich in der Geschäftsstelle der SLOÖ in Linz, Goethestraße 63, Tür 11 oder 18, Fahrpreis S 250.—.

Unser Landsmann, langjähriges Mitglied des Verbandes und Förderer unserer Bestrebungen, Ökonomierat Alfons Wagenhofer, ist am 24. Juni, knapp vor Erreichung des 89. Lebensjahres, von uns gegangen. Der Verewigte war Gutsbesitzer in Südmähren (Grusbach), hat sich nach dem ersten Weltkrieg auf dem Gutshof Schloß Ruefling in Leonding angesiedelt und war auch Bürgermeister von Leonding. Nach dem Kriegsende hat er sofort zu uns gefunden, sich zum südmährischen Volkstum bekannt und seine Treue zur angestammten Heimat stets unter Beweis gestellt. Eine Entschädigung seiner Restgüter in Südmähren konnte er nicht mehr erleben. Wir Südmährer danken dem Verstorbenen für sein Bekenntnis zu Heimat und Volk und sprechen allen Leidtragenden unser zutiefst empfundenes Beileid aus.

Lm. Franz Drescher aus Muttaschlag ist am 29. Mai im 84. Lebensjahr bei seiner Tochter Maria Steiner in Kronstorf Nr. 82 verstorben. Den Hinterbliebenen gilt unsere Anteilnahme.

Geburtstage feiern: Franz Kern aus Grafendorf in Linz, Pfarrgasse 6 (70); Johann Jurditsch, Schneidermeister aus Nikolsburg in Linz, Upsalaweg 8 (60); Theodor Kugler aus Probitz in Leonding, Rufling 67 (73); Heinrich Malek aus Mähr.-Schönberg in Urfahr, Altomontestraße 15 (82); Josef Lieber aus Muschau in St. Florian, Stifterstraße 151 (76); Hans Treutner aus Nikolsburg in Pasching, Stifterstraße 8 (72 Jahre). Herzliche Glückwünsche den Jubilaren entbietet die Verbandsleitung.

### Wels

Das Gartenfest findet am Sonntag, 6. Juli, statt. Die Wettervorhersage ist sehr günstig, doch würde das Fest auch bei Regen abgehalten werden, und in diesem Fall stehen uns alle Gasträumlichkeiten zur Verfügung. Für den Torten- bzw. Kuchenstand sind uns auch andere Bäckereien willkommen, sie werden beim Gebäckstand dankend entgegengenommen. Wie auf den Plakaten ersichtlich, ist auch heuer wieder ein sehr reich beschickter Glückshafen mit vielen zum Teil wertvollen Gewinnen auf dem Festplatz, und die Kapelle unseres Landsmannes Netzold sorgt für erstklassige Musik, die alte, junge und jüngste Herzen erfreuen wird. — Wie schon bekanntgegeben wurde, entfällt der Heimatabend am 2. August. Vorsprachen in der Dienststelle bitten wir im August nur in dringenden Angelegenheiten und möglichst nach Verständigung (telephonisch oder mittels Postkarte) vorzunehmen. Ab 1. September ist wieder Vollbetrieb, Dienstag von 8 bis 11.30, Mittwoch 14 bis 17, Samstag von 8 bis 11.30 Uhr. Wir wären sehr dankbar, wenn die Einsendung der Volksgruppenabgabe ein bißchen lebhafter vor sich gehen würde, damit wir möglichst bald mit der Landesleitung abrechnen können. Zur Begleichung der rückständigen Mitgliedsbeiträge kann der dem letzten Rundschreiben beigelegte Erlagschein verwendet werden. Selbstverständlich ist nach wie vor Gelegenheit, in der Dienststelle persönlich Einzahlungen vorzunehmen oder sonstige Auskünfte einzuholen.

## Leobener Besuch in Neugablonz

Unserem Besuch in Kaufbeuren widmete die „Allgäuer Zeitung" einen ausführlichen Bericht, dem wir — in Ergänzung des Kurzberichtes in der letzten „Sudetenpost" — folgende Einzelheiten entnehmen:

Das Rendezvous zwischen der Leobener und der Neugablonzer Landsmannschaft in der großen Turnhalle in Neugablonz war ein voller Erfolg. Prachtstimmung herrschte im Publikum, bei den Akteuren des Abends, der Gösser-Brauerei-Musikkapelle, dem Quartett des MGV Donawitz, der Musikvereinigung Neugablonz und dem Gesangverein „Sudetenland" Neugablonz. Eine Verbrüderung zu forcieren erübrigte sich ganz und gar, nicht zuletzt auch deswegen, weil, wie Dipl.-Ing. O. Münnich, früher Reichenberg, heute Leoben, in seiner Begrüßungsansprache betonte, die Älteren im Saale, ob aus Neugablonz oder aus Leoben, alle einstens in den österreichischen Volksschulen das Loblied auf die Steiermark, „Hoch vom Dachstein", gelernt hätten. Der Kreisobmann der SL Kaufbeuren, Julius Porsche, begrüßte zu Beginn des Abends die Gäste, Bezirksobmann Stadtrat Franz Lausecker, Ortsobmann Rudolf Czermak, den Präsidenten des Obersteirischen Kulturbundes, Stadtrat Hans Kirner, den Betriebsleiter der Gösser-Brauerei, Dipl.-Ing. Draxler, Bezirkskapellmeister Franz Horcicka und Kommerzialrat Hans Remiger vom Fremdenverkehrsverein. Bürgermeister Oswald Wondrak überbrachte die Willkommensgrüße der Stadt Kaufbeuren. Als Gruß der Stadt aus dem Allgäu überreichte er Hans Kirner, Rudolf Czermak und Franz Horcicka ein Buch. Mit einem Geschenk an Bürgermeister Wondrak dankte Bezirksobmann Stadtrat Franz Lausecker den Initiatoren der Begegnung. Dipl.-Ing. Münnich erinnerte an die verbindenden Traditionen der österreichischen und heute bayrischen Sudetendeutschen und hob lobend die schnelle Integration der Sudetendeutschen in der Steiermark hervor. Stadtrat Hans Kirner überbrachte die Grüße des Bürgermeisters und der Stadt Leoben und überreichte als Gastgeschenk seiner Stadt eine Silberschale sowie zwei wertvolle Bücher. Bezirkskapellmeister Franz Horcicka übergab im Namen seiner Musiker den Neugablonzer Kollegen ein Wappen.

Nach der Übergabe zehn weiterer Geschenkkörbe aus der Steiermark ging es hinein mit Schwung in das steirische Unterhaltungsprogramm. Stadtrat Hans Kirner übernahm die Ansage, der Radetzky-Marsch erklang. Wien, die Steiermark, Kärnten, Tirol spiegelten sich in der Musik wider. Großartig die Gösser-Kapelle, begeisternd das Gesangsquartett des MGV Donawitz mit seinen Liedern, Jodlern, Soli, der Klampfenbegleitung. Als die Uhr auf Mitternacht zuging, ertönte der große Schlußakkord, zusammengesetzt aus dem Konzertmarsch „Der alte Trommler" mit Rudi Sunitsch als Solisten, einem Dankesmarsch für den Neugablonzer Organisator des Festes, Stadtrat Ernst Fuchs, die Kapelle intonierte für ihn seinen Regimentsmarsch, den Kaiserjäger-Marsch. Und schließlich Erhard Peukert am Dirigentenplatz vor den Gästen mit dem „Egerländer". Kein Wunder, daß man nur ungern nach Hause ging.

Am Freitag vormittag war ein Besuch von Bad Wörishofen, dem weltberühmten Kneippkurort, vorgesehen. Als die 46 Mann starke Musikkapelle der Gösser Brauerei-AG unter der bewährten Leitung von Bezirkskapellmeister Franz Horcicka im Pavillon des Kurparkes Platz genommen hatte, waren schon Hunderte von Kurgästen — darunter Prominente aus dem In- und Ausland — in froher Erwartung der österreichischen Musik. Die Nachfrage an Konzertprogrammen konnte kaum gestillt werden, und ununterbrochen wurde gefilmt und photographiert. Nach einigen schmissigen Märschen überbrachten der Kurdirektor sowie der Bürgermeister von Bad Wörishofen den herzlichsten Dank sowie einen riesigen Blumenstrauß, überreicht von einer reizenden Hostesse an Bezirkskapellmeister Franz Horcicka. Auch Gemeinderat Hans Kirner dankte für den herzlichen Empfang und übergab einen mit steirischen Erzeugnissen gefüllten Geschenkkorb und das Leobner Buch „Eisen auf immerdar!" Die begeisterte Zuhörerschaft erzwang viele Draufgaben.

„Dieses schöne Land ist das Steirer Land" betitelte sich der Lichtbildervortrag am Freitagabend in Neugablonz. Trotz des schlechten Wetters waren Hunderte von Besuchern gekommen, um die schöne Steiermark wenigstens im Bild kennenzulernen. Auch Bürgermeister Oswald Wondrak sowie viele prominente Ehrengäste waren im überfüllten Vortragssaal anwesend. Gemeinderat Hans Kirner hatte in vorbildlicher Weise die besten und farbenprächtigsten Dias der Steiermark zusammengestellt und mit verbindenden Worten die Schönheiten unseres Heimatlandes den Beschauern geboten. Dazwischen untermalte das Gesangsquartett des MGV Donawitz mit seinen steirischen Liedern und erntete wahre Beifallsstürme.

Die vielen ansprechenden und geschmackvollen Prospekte aus Leoben, Eisenerz, der Steiermark u. a. wurden förmlich aus der Hand gerissen und der nächste Urlaub in die grüne Steiermark geplant. Darüber hinaus wollen Gruppen, wie Musikverein, Gesangverein, Veteranenverein, Betriebsgemeinschaften usw., in mehreren Autobussen nach Leoben kommen.

Nach einem schweren, aber herzlichen Abschied aus Neugablonz ging die Fahrt über Bad Tölz nach Salzburg, wo bei strahlendem Sonnenschein am Sonntag nachmittag Hunderte von Einheimischen, aber auch viele Ausländer am Alten Markt begeisterte Zuhörer des Platzkonzertes der Musikkapelle der Gösser Brauerei-AG wurden. Auch hier hatte Bezirkskapellmeister Franz Horcicka die schönsten Weisen aus dem reichen Repertoire hervorgeholt, und der herzliche Applaus erzwang Draufgabe um Draufgabe.

## Salzburg

Frau Anni Leeb, die Geschäftsführerin der SLÖ Salzburg, liegt seit 2. Juni mit einem Herzinfarkt im Krankenhaus. Auf Grund strengster Anordnung des Arztes bedarf sie absoluter Ruhe. Es wird daher ausdrücklich gebeten, von Krankenhausbesuchen abzusehen. Frau Leeb möchte aber auch auf diesem Wege allen Landsleuten und allen Freunden der Landsmannschaft die herzlichsten Grüße übermitteln und dankt für alle Genesungswünsche.

Der Parteienverkehr in der Geschäftsstelle muß bis auf weiteres unterbleiben. In dringenden Fällen bitte sich an den Landesobmann Doktor Wilhelm E. Mallmann, Salzburger Volkshochschule, Rathaus. I. Stock, Tel. 71 5 11 / Klappe 273, zu wenden, am besten nach telephonischer Vereinbarung. (In der Zeit vom 11. bis 19. Juli ist der Landesobmann auf Urlaub.)

Am 17. Juni hielt der bekannte sudetendeutsche Historiker und Publizist Dr. Emil Franzel an der Salzburger Volkshochschule einen Vortrag über „Österreichs Außenpolitik zur Zeit Napoleons, Rhein oder Donau?". Im Jahre 1805 wendeten sich die gegen die Türken revoltierenden Serben an Wien mit der Bitte um Hilfe. Die Wiener Regierung lehnte ab, da sie sich schon für einen neuerlichen Kampf gegen Napoleon entschlossen hatte. Man wollte Frankreich aus Deutschland hinausdrängen. Gewichtige Stimmen aber vertraten auch andere Ansichten. Allen voran Erzherzog Carl, der sah vor allem in Rußland einen noch gefährlicheren Gegner

# 20. Böhmerwaldtreffen in Linz

**Donnerstag, 31. Juli:** Festabend mit Festrede von Dr. Oskar Maschek unter Mitwirkung von Opernsängerin Lilo Sofka-Wollner. Bilder aus der Heimat.

**Samstag, 2. August,** nachmittag: Heimatpolitische Tagung. Referent Ministerialdirigent Adolf Hasenöhrl, Stuttgart.

**Samstag, 2. August,** 20 Uhr: Großer Begrüßungsabend im Märzenkeller.

**Sonntag, 3. August,** 8.30 Uhr: Festmesse in der Minoritenkirche, anschließend Kranzniederlegung am Stifter-Denkmal.
Ab 13 Uhr: Heimattreffen im Märzenkeller. 20 Uhr: Abschlußkränzchen.

# 200 Sudetendeutsche tagten in St. Veit

In St. Veit fand Sonntag, 15. Juni, im Volksheimsaal ein Treffen der Sudetendeutschen aus Steiermark und Kärnten statt. Frau Stonner als Bezirksobfrau hieß die Gäste willkommen. Alois Klier sprach mit guter Betonung den Gruß „Tag der Heimat". Prokurist Tschirch (Villach) hielt eine Ansprache als Landesobmann der SDL von Kärnten. Es sei das erste Zusammenkommen dieser Art zwischen Landsleuten aus verschiedenen Bundesländern mit Besichtigungen und einem gesellschaftlichen Treffen. Die bisherigen „Heimattreffen" hatten sich als sehr gut erwiesen, dies sei eine neue Art der Fühlungnahme. Viele Probleme wirtschaftlicher, sozialer Art neben den kulturellen seien für die Sudetendeutschen noch offen, sagte der Sprecher. Er dankte Direktor Schwab für die Organisation bei den Steirern, Frau und Herrn Stonner für die schöne Gestaltung des Nachmittags und dem Stadtoberhaupt für die freundliche Begrüßung.

Medizinalrat Dr. Emil Prexl (Graz) brachte als Landesobmann von Steiermark zum Ausdruck, daß das St. Veiter Treffen weit über ein normales Treffen hinausgehen würde und daß nun an eine zwischenzeitliche Fühlungnahme der Sudetendeutschen mit den einzelnen Landesverbänden öfters gedacht sei. Bei allen diesen Treffen sei die Geschichte der Sudetendeutschen, die über 400 Jahre zu Österreich gehört hätten, immer unter bzw. bei ihnen. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft sei eine überparteiliche und überkonfessionelle Vereinigung. Der „Sudetendeutsche Tag 1969" in Nürnberg habe 400.000 Sudetendeutsche vereint, die keine Revanchegelüste hegen, wohl aber vermögensrechtliche Forderungen haben. Es gebe keinen Frieden auf Erden, wenn Recht zu Unrecht umgemünzt und Macht vor Recht gehen würde. Er verlas dann eine Resolution, über die wir bereits berichteten („Sudetenpost", Folge 12). Die jahrhundertelange Zugehörigkeit des Sudetenlandes zu Österreich lege auch diesem Staate die moralische Verpflichtung auf, für die Sudetendeutschen, die in Österreich leben, einzutreten, denn der Verlust der Heimat durch Vertreibung und Vermögensverluste habe diese Menschen schwer getroffen. Die Rede von Med.-Rat Dr. Prexl hinterließ bei allen einen tiefen Eindruck. Beeindruckend auch das hernach gemeinsam gesungene Böhmerwaldlied.

Die St.-Veiter Heimatdichterin Grete Panger bekam viel Beifall für ihre Mundartgedichte. Die Singgruppe Traudl Maier, Gerhild Pobaschnig, Christine Kabas, Walter Höfferer, Ewald Trapitsch, Helmut Liegl und Emmerich Rattenberger vom Landjugend-Bezirkschor St. Veit unter Leitung von Traudl Maier sang einige der schönsten Kärntnerlieder zu Ehren der Gäste. Auf Grund des stürmischen Beifalls mußte sie sich zu einer Draufgabe bereit erklären.

(„Kärntner Volkszeitung")

als im napoleonischen Frankreich. Dort hatte nach Ansicht Carls Napoleon die Revolution gebändigt, Österreich könnte also seine kräfteraubende Frontstellung am Rhein und in Italien aufgeben. Ebenso dachte Napoleons gewiegter Außenminister Fürst Talleyrand. Dieser ermahnte Napoleon in einer umfangreichen Denkschrift, Österreich nicht zu zerstören, sondern als Großmacht bestehen zu lassen, da Frankreich ein Gegengewicht gegen Rußland, aber auch gegen Preußen benötige. Der gut besuchte Vortrag zeigte, daß in der Geschichte die Entscheidungen oft auf des Messers Schneide stehen. Deshalb müsen wir auch in der Gegenwart wie ein Schachspieler alle Situationen gründlich durchdenken.

Zum Geburtstag gratuliert die Landsmannschaft Frau Eduarda Sedlar, 75; Frau Maria Cznik, 73; Frau Agnes Fridrich, 72; Herrn Oswald Knobloch, 72; sowie noch Karl Schiffner, Edith Schutzbier, Luise Padelek, Elfriede Krum, Elisabeth Jemelik, Dr. Franz Carl Stradal, Margarethe Köhler, Otto König, Heinrich Kropf.

## Steiermark

### Graz

Nach langer Pause fand am 15. Juni wieder eine Ausflugsfahrt der Grazer Bezirksgruppe statt. In zwei Autobussen und einigen Privatautos gingen rund 100 Grazer Landsleute auf Reisen. Die Fahrt führte zunächst das Murtal aufwärts bis Judenburg, wo ein kleiner Aufenthalt eingeschaltet wurde. Bei Scheifling zweigte unser Weg über den Perchauer Sattel nach Süden ab. Durch die romantischen Städte Neumarkt und Friesach kamen wir in das Gurktal und besuchten den herrlichen romanischen Dom „Maria Himmelfahrt" in Gurk. Wir wurden bereits von einem Domherrn erwartet, der uns durch den Dom führte und die reichen Kunstschätze, wie die Pieta von Raphael Donner, einen Bleiguß, und den barocken Hochaltar erläuterte. Eindrucksvoll war die hundertsäulige Krypta mit dem Grab der heiligen Hemma. Nach der Besichtigung fuhren wir nach St. Veit an der Glan, wo wir uns mit Landsleuten aus Köflach und Liezen trafen. Alle wurden wir im herrlichen Saal des barocken Rathauses vom Bürgermeister der Stadt empfangen, der uns an Hand von Lichtbildern seine Stadt nahebrachte. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Saal des Gewerkschaftshauses fand im selben Saal eine von der Bezirksgruppe St. Veit veranstaltete Feierstunde der steirischen und der Kärntner Landsleute statt. Nach einigen Stunden gemeinsamen Erlebens trennten sich die Landsleute beider Bundesländer, und unser Heimweg führte uns vorbei an der Burg Hochosterwitz über den Griffener Berg und die Pack wieder nach Graz. Ein fröhliches Lied auf den Lippen verkürzte uns dabei den Heimweg. Allen Teilnehmern wird diese Fahrt in bester Erinnerung bleiben, und es ist den verantwortlichen Gestaltern dieser Reise der herzlichste Dank auszusprechen.

JOKA-VERKAUFSSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl
Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
**F. Kreuzers Wtw.**
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

# Sonstige Verbände

### Hochwald

Der letzte Heimatabend stand im Zeichen des 20jährigen Bestandes der Landsmannschaft „Hochwald". Gleichzeitig feierte Ehren-Obmann Fischer seinen 79. Geburtstag. Ein gewaltiger, wohlbestückter Korb wurde ihm im Namen der Landsmannschaft überreicht.

Am 7. September findet zum Todestag des Böhmerwalddichters Josef Gangls eine Gedenkmesse in der Baumgartner Pfarrkirche um 9 Uhr statt. Anschließend ist ein Gang zum Grab am Baumgartner Friedhof. Der nächste Heimatabend findet am 14. September statt. Anmeldungen zur Fahrt am 6. Juli zum Südmährerkreuz und zum Mandlsteintreffen bei Obmann Fischer, 1020 Schmelzgasse 11, Tel. 24 11 76.

Am 18. Mai verstarb Herr Ministerialrat i. R. Hofrat Dipl.-Ing. Walter Schimak aus Deutsch-Beneschau. Er wurde am Hütteldorfer Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Die Erde sei ihm leicht.

## Glückwünsche

### Bürgermeister Piringer — 65 Jahre alt

Bürgermeister Regierungsrat Karl Piringer von Gmunden vollendete am 17. Juni das 65. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wurden ihm von der Bewohnerschaft seiner Stadt viele Glückwünsche dargebracht. Bürgermeister Piringer ist Sudetendeutscher. Er ist in Groß Thajax in Südmähren geboren und hat die Laufbahn eines Erziehers eingeschlagen. Zuletzt war er Inspektor für Berufsschulwesen in Oberösterreich. Seit 13 Jahren steht er an der Spitze der Stadt Gmunden. Mit seinen Landsleuten hält er innige Verbindung. Die Wiedererrichtung des Mahnmals der Sudetendeutschen auf dem Sudetendeutschen Platz in Gmunden hat er sehr gefördert. Seine Beliebtheit verdankt er seinen bedeutenden Leistungen für die Stadt, deren Bewohner ihm ohne Unterschied der Partei ihre Anerkennung zollen. Wir unsererseits schließen uns den Wünschen an und hoffen, daß Regierungsrat Piringer noch lange für seine Stadt und ihre Bewohner wirken kann.

### Dr. Fritz Klingler — 70 Jahre

In Linz vollendet am 20. Juli Medizinalrat Dr. Fritz Klingler das 70. Lebensjahr. Er ist Banater Schwabe und seit dem Kriegsende als Facharzt in Oberösterreich, zuletzt in Linz, tätig gewesen. Beim Aufbau der VLÖ in Oberösterreich und bei der Zentralberatungsstelle war er mittätig, ebenso bei anderen Organisationen, die sich um die Seßhaftmachung der Vertriebenen gekümmert haben. Im besonderen liegt seine Wirksamkeit auf kulturellem Gebiet. 1966 begann er mit dem Aufbau eines Dokumentationszentrums in Linz, das Dokumente der Vertreibung und der Eingliederung sammelt.

# Die JUGEND berichtet

**Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14**

## Bundesführung

**Die zukünftige Volksgruppe**

Anläßlich der Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend zum Sudetendeutschen Tag 1969 in Nürnberg befaßte sich der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Jugend, Dieter Hüttner, mit der Frage einer zukünftigen Gestaltung der sudetendeutschen Volksgruppe. Wir zitieren daraus wörtlich:

„Wir gestehen zu, die Flüchtlinge und Vertriebenen des Jahres 1945 werden eines Tages verschwinden. Nicht wegzudenken sind jedoch ihre Kinder und Kindeskinder. Nicht wegzudenken sind die jungen Menschen, denen das Schicksal ihrer Eltern und Großeltern nicht gleichgültig ist, die sich mit der Vergangenheit beschäftigen werden, nach Gründen für die Geschehnisse forschen und die schlimmen Folgen früherer Fehler zu korrigieren suchen.

Leben werden auch die jungen Menschen, denen die Herkunft aus einer Heimatlandschaft ein unauslöschliches Siegel aufgedrückt hat, diejenigen, die die Mundart des Egerlandes oder einer anderen Landschaft nicht verbergen können und die in ihrer Lebenseinstellung und ihrer Lebensart ihre Abstammung aus einer sudetendeutschen Familie verraten, wie das bei den jungen Menschen unserer Spielscharen oft der Fall ist.

Das ist die junge Generation der sudetendeutschen Volksgruppe, die weiterlebt in der Vertreibung und in der Zerstreuung.

Das ist der lebendige vierte Stamm Bayerns, der wie alle anderen Stämme seine Eigenständigkeit erhalten will.

Freilich ist unsere Zeit geprägt von mannigfaltigen Gegenströmungen, die in weiten Kreisen der heutigen Jugend Fuß gefaßt haben. Es ist sehr schwer, in einer Zeit des Desinteresses an der Geschichte zurückzublicken und die Tradition und ihre Werte harmonich in das heutige Leben einzubauen. Die Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe und das bewußte Wirken in ihr fordern das persönliche Bekenntnis.

Die Mädchen und Jungen der Sudetendeutschen Jugend, insbesondere ihre Gruppenführer, tun es jede Woche, jeden Tag erneut, wenn sie für unsere sudetendeutschen Anliegen wirken.

**Mißdeutung im Fernsehen**

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Jugend bedauert, daß der Bayerische Rundfunk mit seinem Fernsehbericht „Das Sudetenland — Traum oder Trauma?" in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, daß sich das Problem der Sudetendeutschen mit dem Tod der unmittelbar von der Vertreibung Betroffenen von selbst erledige.

Sie verurteilt den Versuch, durch suggestive, simplifizierende Fragestellungen, willkürliches Herausgreifen von Befragten und einseitige Kommentierung ein falsches Bild von der jungen sudetendeutschen Generation zu zeichnen.

Die Existenz einer eigenen Jugendorganisation und die wachsende Zahl junger Mitarbeiter in den Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft strafen die Aussage der Fernsehsendung Lügen.

Weder den Gruppen noch den gewählten Vertretern der Sudetendeutschen Jugend wurde die Möglichkeit einer Meinungsäußerung eingeräumt.

Als Repräsentantin der jungen Generation bekennt sich die Sudetendeutsche Jugend zu den Zukunftsaufgaben der Volksgruppe, nämlich der Neuordnung Europas auf der Grundlage des Rechts, der Partnerschaft mit allen Völkern, insbesondere mit dem tschechischen und slowakischen Volk, und dem Eintreten für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen.

**Sommerlager in der Dreiländerecke**

Vom 19. Juli bis 27. Juli veranstaltet die Bundesjugendführung der SDJÖ in Lackenhäuser am Fuße des Dreisesselberges in Bayern ein Sommerlager für die Kinder der Landsleute.

Landsleute, Amtswalter der SL, werbt für diese Veranstaltung. Lagerbeitrag S 250.—. Fahrtkosten werden ersetzt.

Sofortige Anmeldungen an die SDJÖ-Geschäftsstelle, 1070 Wien, Siebensterngasse 38/14.

**Weitere Sommermaßnahmen**

Die bereits seit langem angekündigte Finnland-Fahrt ist voll ausgebucht, und daher können auch keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden.

Die Kameraden aus der Bundesrepublik Deutschland haben uns, so wie schon vorher einmal in Nord-Schleswig, nach Südtirol, in die Bretagne usw., eingeladen, an der Sommerfahrt der SDJ-Deutschland nach Flandern teilzunehmen. Die Fahrt beginnt am 15. August und dauert bis 31. August 1969. Die Fahrtkosten samt Verpflegung betragen 150 DM. Übernachtung in Jugendherbergen und Zelten. Die Fahrt führt ab München—Frankfurt—Luxemburg—Brüssel (Besichtigung des NATO-Hauptquartiers) — Namur—Calais—Sedan und Verdun (Besichtigung der Kriegsschauplätze des ersten Weltkrieges und Besuch der Soldatenfriedhöfe) — Kolmar—Straßburg im Elsaß — Stuttgart — München. Anmeldungen für diese Fahrt und weiter Auskünfte sofort bis spätestens 15. Juli an die Bundesführung der SDJÖ, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien.

## Landesführung Wien

**Landesführung Wien**

Am 21. Juni, dem Tag der Sonnenwende, hatte der NÖ. Landestrachtenverband zu einem Trachtenfest, speziell für die Heimatvertriebenen, in Hardegg, der Grenzstadt an der Thaya, gerufen. Selbstverständlich waren auch wir mit dabei. An diesem Fest nahmen auch noch die Schönhengster und die Siebenbürger-Sachsen teil, neben einheimischen Gruppen. Wir wurden dem Bezirkshauptmann von Hollabrunn und dem Bürgermeister von Hardegg vorgestellt. Anschließend zeigten wir zwei Volkstänze und sangen ein heimatliches Volkslied in Mundart. Am Abend fand eine Sonnwendfeier der Vertriebenen statt, die vor allem von den Siebenbürger Sachsen und von uns gestaltet wurde. Erfreulich war zu bemerken, daß vor allem die Bevölkerung von Hardegg und aus der näheren Umgebung zahlreich bei dieser Feier anwesend war und so einen Eindruck in die Arbeit der Heimatvertriebenen bekam. Mit dem Lied „Kein schöner Land" gingen wir wieder auseinander.

In der Weinstadt Retz übernachteten wir, denn am Sonntag, dem 22. Juni, der uns endlich einen schönen Sonnentag brachte, waren wir in Hadersfeld bei der Landsmannschaft Freudenthal eingeladen. Ganz hervorragend haben uns die Suppen gemundet, zu denen wir eingeladen wurden, die von flinken Frauenhänden über offenem Feuer zubereitet wurden. Als sich der Nachmittag seinem Ende zuneigte, begann die Sonnwendfeier, die hauptsächlich von uns getragen wurde. Gerhard hielt die Feuerrede, Hubsi las zwei Stimmungsgedichte, und Klaus Adam sorgte für den Gesang. Wieder waren zwei sehr schöne Tage in der Gemeinschaft vorbei, und ehrlich müde krochen die einzelnen Teilnehmer daheim in ihre Betten.

**Südmährer-Treffen am 6. Juli**

So wie alljährlich treffen sich auch heuer die Südmährer in Klein-Schweinbarth. Selbstverständlich werden auch wir heuer mit unserer Tracht dabeisein und rufen schon jetzt alle Mitglieder der SDJ und der Jungmannschaft in der SDJ zur Teilnahme auf. Nach der Feldmesse und der Feierstunde ist wieder Baden im Weinlandbad Mistelbach am Programm!

**Heimabendbetrieb im Sommer**

Trotz der Urlaubszeit wird der Heimabend im Sommer jeweils am Mittwoch ab 20 Uhr durchgeführt. Tischtennisspieler können schon ab 19 Uhr dem Pingpongball nachjagen. Ort: Weidmanngasse 9, 1170 Wien. Landsleute, bedenken auch Sie die Zukunft unserer Volksgruppe! Schicken auch Sie Ihre Kinder in den Heimabend der Sudetendeutschen Jugend!

**Sudetendeutsche Jungmannschaft**

Am 21. Juni fand am Südmährer-Kreuz in Klein-Schweinbarth unter zahlreicher Beteiligung eine Sonnwendfeier statt. Es muß dabei ganz besonders die zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung der Umgebung hervorgehoben werden. Die Feier wurde von Kam. Gustav Stolla gestaltet, die Feuerrede hielt Abg. a. D. Hans Wagner, Obmann des Bundes der Südmährer. Musikalisch wurde die Feier von der Kapelle Grenzland Weinviertel umrahmt. Diese Feier zeigte wieder einmal die Verbundenheit des Weinviertels mit dem Südmährer-Land von einst und daß diese Verbundenheit heute noch immer besteht!

Das neuerbaute ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM in 8264 Waldkraiburg (Oberbayern) mit rund 180 Wohneinheiten sucht zum ehestmöglichen Eintritt

**1 leitende Krankenschwester**
geeignet zur Vertretung der Heimleitung

**1 alleinstehende Hausdame**
mit pflegerischen Kenntnissen

**1 Köchin**
eventuell mit Kenntnissen in Diät- und Schonkost.

Bewerberinnen, die sich gerne der Betreuung unserer älteren Landsleute widmen möchten, finden in unserem modernen Wohnheim einen abwechslungsreichen und verantwortungsvollen Wirkungsbereich.

Geboten wird gute Bezahlung in geregelter Arbeitszeit. Auf Wunsch Wohnung und Verpflegung im Hause. Schriftliche Bewerbungen erbeten an:

**Sudetenpost Linz, Goethestraße 63**

**Schiffböden — Faserbretter — Rollschalung**
Fichte, Föhre, Lärche
*Traninger*-Holz
**KLAGENFURT,** Rudolfsbahngürtel 1, Tel. 85 5 95
**LIENZ,** Zwergergasse 4, Tel. 26 86

**MÖBEL NEUE HEIMAT**
Unser Europa-Möbelhaus Ihr Vorteil
Wohnzimmerverbau, 290 cm, Nuß furniert nur S 6375.—
Linz, Salzburger Straße 205
EUROPA MÖBEL

**Burgenland-Hügelwein,** fruchtiger Rotwein (vorzüglicher Fernseh-Wein) besonders empfehlenswert! Viele Sorten Weißweine, Roséweine, Dessertweine warten auf Sie bei Josefine **Pichler,** Linz; Weinhandlung Schenkenfelder-Grassl, Steyr.

**Korkpantoffeln, die schönsten Modelle,** S 29.50 aufwärts; **Wanderschuhe, hoch,** S 149.50; **Herren-Fußbettsandalen** S 109.50. **Schuhhaus NEUNER,** Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

**Realitätenvermittlung, Wohnungen - Geschäfte - Betriebe.** L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 48 23.

**Seit 1924** Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in bestern Qualitäten **SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann,** Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

**Handtaschen, Reisekoffer,** eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter-Straße.

Er ist wieder da! Der starke **G.-Arbeitsstiefel,** S 65.—. Schuhhaus NEUNER, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

## Erscheinungstermine 1969

| Folge | Einsendeschluß | Erscheinungstag |
|---|---|---|
| 14 | 14. Juli | 18. Juli |
| 15/16 | 4. August | 8. August |
| 17 | 1. September | 5. September |
| 18 | 15. September | 19. September |
| 19 | 6. Oktober | 10. Oktober |
| 20 | 20. Oktober | 7. November |

SUDETENPOST
**Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69**
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Fernsprecher 51 2 40. Alle Linz, Goethestraße 63.
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

**Haben Sie** Ihre Bekannten schon auf die Vorteile der „Sudetenpost" hingewiesen?